Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Geisenkirchen, Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer-de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 301 41; in Horste Schloßstraße 78. Ruf: 376 45; in Recklinghausen, Löhrhofstraße 10. Ruf 4755; in Herten, Marktstraße 18. Ruf 3259; in Marl, Loststraße 24. Ruf: 281; in Bottrop, Kirchhellener Straße 9. Ruf 2685; in Oladbeck, Hochstraße 5. Ruf: 2004; in Dorsten, Bismarckwall 27. Ruf: 2282; in Hattingen, Wesener Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.– einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.– freibleibend. Postzeitungsgebühr zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (12 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 10 Rpf. Werbepreis 66 mm breit 1.– RM. Millimeterzeile in den Beilagenausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 41749. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Geisenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. — AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 214 — Freitag, 7. August 1942 — 3. Jahrgang

Indien soll durch Ultimatum zum Nachgeben gezwungen werden

Beschimpfung des Kongresses • Schlechte Nachrichten für die Briten

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 7. Aug. (Drahtbericht.) Die englische Regierung in Indien bereitet, wie aus London gemeldet wird, ein Ultimatum an die Kongreßpartei vor, worin sie binnen einer Woche Einstellung der vom Kongreß angekündigten Ungehorsamkeitsbewegung verlangen will. Die neuesten neutralen Meldungen aus London zur Indien-Krise besagen: Englische Regierungskreise hegen weiter die Hoffnung, daß es den gemäßigten Elementen gelingen möge, den Kongreß zu beeinflussen. Die englische Regierung werde jedoch unter keinen Umständen eine Behinderung der Kriegführung durch irgendwelche Ungehorsamkeitsbewegung zulassen. Das englische Kabinett sowie sämtliche politischen Parteien in England unterstützen die Maßnahmen der indischen Regierung. Auf dem Standpunkt der englisch-indischen Regierung könne keinerlei Zweifel mehr bestehen. Der englische Indienminister Amery erklärte im englischen Unterhaus, von der Haltung der Kongreßpartei hänge alles ab.

In der englischen Presse werden die Absichten des Kongresses bzw. Ghandis abwechselnd als „faszistische Raivität" oder als „halbe Quisling-Tätigkeit gegen Japan" beschimpft. Der „Daily Telegraph" erklärte drohend: „Unser Kurs ist klar: Wir werden weder Indien räumen, noch Sabotage an Indiens Kriegseinsatz dulden und werden die volle Unterstützung unserer Verbündeten wie auch die Mehrheit des indischen Volkes hierbei haben. Die Kongreßpolitiker müssen darauf gefaßt sein, alle Konsequenzen zu tragen."

Einige mit den Engländern zusammenarbeitende Zeitungen in Indien suchen den offenen Konflikt noch zu verhindern. Der „Bombay-Chronicle" beschwört die Kongreßpolitiker, erst die indische Einigkeit zu erzielen, ehe sie einen Feldzug eröffneten, der zu einem Bürgerkrieg zwischen Moslem und Hindus führen könnte. Die sonstigen neuesten Nachrichten aus Bombay sind jedoch für die Engländer wenig erheiternd. Ein Entschließungsentwurf des Arbeitsausschusses der Kongreßpartei sieht Ghandi als Obersten Leiter eines „passiven Massenkampfes für die indische Unabhängigkeit in größtmöglichem Umfang" vor. Die gleiche Unabhängigkeit wird für Burma, Malaya, Indochina, Iran und Irak gefor-

Indien muß seine Freiheit erkämpfen

Eine neue japanische Erklärung

Tokio, 6. Aug. (Ostasiendienst). Japan verfolgt die indische Unabhängigkeitsbewegung mit aufrichtiger Sympathie und großem Verständnis, erklärte der Sprecher des Informationsbüros. Die Frage der indischen Unabhängigkeit, so sagte er weiter, könne nur durch die Inder selbst entschieden werden. Japan könne niemals dulden, daß Indien ausschließlich für militärische Zwecke von den verbündeten Nationen benutzt werde, gleichgültig, ob es unabhängig sei oder nicht. Der Abzug der Briten und ihrer Verbündeten aus Indien sowie die Unabhängigkeit Indiens seien am besten geeignet, Indien vor einer Ausdehnung des Krieges und vor fernder Einmischung zu bewahren. Indien solle, und das sei Japans Wunsch, sein langersehntes Ziel, eine unabhängige asiatische Nation zu werden, erreichen. Dieses unabhängige Indien solle mit den anderen asiatischen Nationen auf gleichem Fuße stehen und aktiv an dem großen Wiederaufbauwerk des wiedererstandenen Asiens teilnehmen.

Das indische Volk müsse sich darüber klar sein, daß jetzt die letzte Gelegenheit sei, die jahrhundertelang ersehnte Freiheit zu erreichen. Die Unabhängigkeit aber falle nicht als Geschenk in den Schoß, sondern müsse vom ganzen indischen Volke durch andauerndes unablässiges Kämpfen errungen werden. Dies sei die große Prüfung Indiens, dessen Volk jetzt entscheiden müsse.

Der NSD. im Osten

Es gehört zu den hervorstechendsten Merkmalen der aufbauenden Kraft des neuen Europa, daß Deutschland und seine Verbündeten nicht nur das Schwert für ihren Platz an der Sonne zu führen wissen, sondern dem siegreichen Schwert jene aufbauenden Kräfte nachrücken lassen, die mitten im Kriege durch ordnende und wirtschaftende Arbeit dem Frieden den Weg bereiten. Vorbild und Vorkämpfer des Aufbauwillens darf sich mit Stolz der Reichsarbeitsdienst nennen, dessen Männer wir in unserem Bilde beim Bau einer festen Straße aus sauber behauenen Steinen sehen.



(Aufnahme: Kriegsberichter Wurzeiner, NSD., Z)

Timoschenko hat keine Uebersicht mehr

Moskauer Reuter-Korrespondent meldet: „Lage der Sowjets an allen Fronten verschlechtert"

Von unserem hi-Vertreter

Bern, 7. August. (Drahtbericht.) Die Lage der Sowjets hat sich in den letzten 24 Stunden im Süden an allen Frontabschnitten verschlimmert, ausgenommen im Donez-Bogen, obwohl auch dort die Deutschen Verstärkungen heranführen und einen starken Druck ausüben", meldet der Moskauer Korrespondent des Reuter-Büros und gibt dabei ungefähr den Ton für alle anderen bisher gehaltenen sowjetischen Frontberichte vom Donnerstagabend an.

Uebereinstimmend wird zugegeben, daß der deutsche Vorstoß im Kuban-Abschnitt noch immer mit starker Wucht anhält und ständig neue Erfolge erzielt. Obwohl die letzten deutschen schweren Schläge, die Einnahme von Tichorezk und der Ueberwindung des Kuban, nach altem sowjetischen Brauch noch nicht bestätigt werden, gesteht ein britischer Korrespondent ein, daß „die deutschen Panzervorhuten in die Nähe des Kuban vorgestoßen seien". Großer Nachdruck wird überraschenderweise auf die Feststellung gelegt, daß sich auf sowjetischer Seite der Mangel an Panzern und schwerer Artillerie sehr unvorteilig bemerkbar mache. Diese wohl für London und Washington bestimmte Formulierung klingt wie ein Appell Moskaus, doch wenigstens Material zu schicken, wenn man schon mit der zweiten Front noch immer auf sich warten lasse.

Von echt Moskauer Zuschnitt ist die kleinlaute Feststellung zur Situation im Kuban-Gebiet, die ein britischer Korrespondent gibt: „Im Nordkaukasus ist die Lage sehr unübersichtlich geworden, nachdem die Deutschen die an verschiedenen Sektoren vorgetragenen Panzerkeile in den sowjetischen Linien konsolidieren konnten. So kommt es, daß Kämpfe in einer Tiefe von mehr als 100 Kilometer gemeldet werden." Damit dürfte zugegeben sein, daß Timoschenko zum größten Teil die Uebersicht über die Situation im Kuban-Abschnitt verloren hat.

Tichorezk kämpfend durchschritten

× Berlin, 6. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Mittwochkämpfen im Kaukasusgebiet folgendes mit:

Die ostwärts des Asowschen Meeres vordringenden deutschen und rumänischen Truppen haben in Verfolgung der nach Süden zurückweichenden Bolschewisten die Stadt Tichorezk kämpfend durchschritten. An diesem wichtigen Kreuzungspunkt der von Zeist nach Armawir und von Krasnodar nach Stalingrad verlaufenden Eisenbahnen kam es zu heftigen Häuserkämpfen, in denen der feindliche Widerstand gebrochen wurde.

Vergeblich versuchten die Bolschewisten durch Gegenstöße, die von einem Panzerzug unterstützt wurden, die Stadt zurückzugewinnen. Die deutschen und verbündeten Truppen behaupteten aber nicht nur ihre Geländegewinne, sondern stießen mit ihren beweglichen Teilen unaufhaltsam weiter nach Süden vor. Trotz des sehr heißen Sommertages u. trotz der andauernden Gefechtsberührung mit den zurückgehenden Bolschewisten erreichte die Infanterie Marschleistungen bis 50 Klm.

Im Raum nördlich Woroschilowsk versuchte eine von ihren Verbindungen abgeschnittene feindliche Kräftegruppe nach Osten auszubrechen. Die bolschewistischen Truppen wurden jedoch im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zerschlagen. Weitere versprengte feindliche Gruppen wurden im Raum nördlich Armawir vernichtet oder gefangen. Südlich Woroschilowsk stießen schnelle Truppen, von Zerstörerverbänden wirksam unterstützt, weit über den Kubanfluß vor und unterbrachen die große Eisenbahnverbindung zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem Meer. Hierdurch wurde der Feind in sein a geringen, ihm noch verbliebenen Bewegungsmöglichkeiten weiter erheblich eingeschränkt. Der Verlust dieser Bahn ist für die Bolschewisten deshalb so bedeutungsvoll, weil sie die wichtigste Transportverbindung zwischen dem Erdölgebiet von Maikop und den das Rohöl verarbeitenden Raffinerien in den nordkaukasischen Städten darstellt.

Bei der Unterstützung der vordringenden deutschen Truppen auf dem Südufer des Kubanflusses durch Tiefangriffe deutscher Zerstörerverbände wurde eine große Anzahl motorisierter und bespannter Fahrzeuge vernichtet und ein großes Treibstofflager der Bolschewisten in Brand gesetzt. Durch Bombentreffer in stehende feindliche Kolonnen hatte der Feind hohe blutige Verluste. Luftangriffe zur Bekämpfung der rückwärtigen feindlichen Verbindungen richteten sich gegen die Bahnhofsanlagen von Kurganaja, westlich Armawir, und gegen die Hafenstadt Tuapse am Schwarzen Meer. Die Bedeutung dieser Stadt ergibt sich daraus, daß hier eine Straße, eine Eisenbahnstrecke und eine Erdölleitung, die von Nordosten her über den Kaukasus kommen, die Küste treffen.

Auch die zwischen unserem Don und Sal vordringenden deutschen und rumänischen Truppen machten weitere Fortschritte. Zusammengehaltener Widerstand der Bolschewisten wurde im Zusammenwirken mit der Luftwaffe schnell gebrochen.

Die zwischen Don und Kaukasus Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen kämpfenden rumänischen Verbände habe sich an den erfolgreichen Verfolgungskämpfen gegen die geschlagenen Bolschewisten im Gefecht und im Marsch besonders bewährt. Oft haben die rumänischen Divisionen trotz starken feindlichen Widerstands und glühender Hitze die befohlenen Tagesziele nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten. Zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute an Waffen und Gerät wurde von ihnen in diesen Kämpfen eingebracht.

In Luftkämpfen wurden über den verschiedenen Kampfräumen des südlichen Frontabschnittes 39 feindliche Flugzeuge durch deutsche Jäger und ein weiteres durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Einstimmiges Vertrauensvotum für Saracoglu

× Ankara, 6. Aug. Die türkische Nationalversammlung sprach dem Kabinett Saracoglu einstimmig ihr Vertrauen aus. Anwesend waren 381 Abgeordnete.

„Dank der dicken Gummisohlen"

Yankee-Prahlereien mit „Meistern der Schleichkunst" erregen Tommys Eifersucht

Von unserem hi-Vertreter

Bern, 6. August. Abgesehen von den Erschütterungen, die durch die überschüssige Kraftkraft der recht gut besoldeten Yankees in dem gegenwärtig „unterernährten" Wirtschaftsleben Englands hervorgerufen werden, ging es auch nicht ohne Eifersüchteleien und kleinere Zwischenfälle zwischen den englischen und amerikanischen Soldaten ab. Obwohl die Instruktionsbroschüre Roosevelts allen amerikanischen Truppen bereits bei der Ausschiffung größte Zurückhaltung und Bescheidenheit auf englischem Boden ans Herz gelegt hatte, durchbrechen Temperament und Renommierfreude der Amerikaner vielfach diese Schranken.

Amerikanische Zeitungen enthalten für die zahlenmäßig noch nicht allzu starken USA.-Einheiten in Nordirland und in England laufend eine außerordentlich rege Reklametätigkeit. Es wird z. B. berichtet, daß zwischen der Bewaffnung der englischen und amerikanischen Soldaten große Unterschiede bestünden. Die Amerikaner seien durchweg mit halbautomatischen Garand-Gewehren ausgerüstet und ihre Offiziere tragen leichte Karabiner, „die genauer schießen als Pistolen. In Uncle Sams Armee tragen nur noch die MG.-Schützen Pistolen." Andererseits werden von den in Nordirland liegenden amerikanischen Artillerisien die britischen 25-Pfünder mit geringen Abänderungen benutzt. Manche der ersten amerikanischen Truppen hätten allerdings 14-Tonnen-Tanks mitgebracht. So wird behauptet, die Infanterieeinheiten verfügten zum Teil über Panzerspähwagen sowie über Geschütz- und MG.-Träger mit und ohne Panzerung.

Amerikanische Berichte geben auch einige Angaben über die Eigenarten der amerikanischen Truppen: „Die Yankees sind dank der dicken Gummisohlen ihrer Stiefel Meister der Schleichkunst", so heißt es in einem Bericht. „Eine amerikanische Truppe marschiert im Gegensatz zu europäischen Infanterie lautlos. Man hört sie nicht, wenn die Mannschaft nicht gerade singt." Einige Verwirrung habe bei den Engländern außerdem auch der neue amerikanische Stahlhelm gestiftet, der einen Nackenschutz besitze und dem deutschen Stahlhelm ähnele. Die Engländer zeigten sich auch davon beeindruckt, daß man unter dem Offizierkorps so viele blutjunge Stabsoffiziere sieht. Es wird über 25jährige Obersten der Tankwaffe und noch jüngere Majore berichtet.

Tolle Kulissen

Von Dr. Anton Heiß

In einer schier unerträglichen Hitze, bei Marschleistungen, die selbst das Tempo der vorjährigen Offensive übertreffen, geht im Südsektor der Ostfront die Verfolgung der geschlagenen Heere Timoschenkos weiter. Die Größe der hier täglich errungenen Erfolge geht allein aus der Tatsache hervor, daß es Truppenteile gibt, die in den fünf Wochen seit Beginn der Offensive weit über tausend Kilometer ost in schweren Kämpfen zurückgelegt haben. Der Rückzug der Bolschewisten hat sich nunmehr zur Flucht entwickelt, unsere Truppen und vor allem die schnellen Verbände stoßen trotzdem unaufhaltsam, schneiden bedeutende gegnerische Kräfte ab und erreichen täglich neue wichtige Ziele. Das sind Ergebnisse, die selbst die größten Optimisten noch vor Wochen für unmöglich gehalten haben. Vergebens rannten bolschewistische Kräftegruppen im Donbogen gegen unsere Linie an, vergebens versuchten sie ebenso an anderen Teilen der Front Entlastung zu bringen. Als positiver Beweis für die Siege der deutschen und verbündeten Truppen können die unaufhaltsam Todesbefehle gelten, die Stalin über Rundfunk und durch die Presse an seine Truppen ergehen läßt. Keinen Schritt mehr zurück! Lieber sterben als weichen! Das sind die Parolen, die den Sowjetsoldaten vom Morgen bis zum Abend begleiten.

Der Widerstehn dieser historischen Siege im Osten ergibt von Tag zu Tag in London und Washington groteske Bilder. Auf der Suche nach dem Schlüssel zu einem rettenden Ausgang tauchen tollste Phantasieprojekte auf. Kaum hat der Amerikaner Kaiser seinen Erfolgsgroßplan mit dem Bau von Riesentransportflugzeugen vor hellen Begeisterung der Yankees entworfen, da erklären Sachverständige den ganzen Plan als Utopie und, wenn überhaupt, so erst nach Jahren durchführbar. Das hindert nicht, daß 24 Stunden später nunmehr ein anderer Mann auftaucht, der Transport-Unterseeboote bauen will, die eine noch größere Leistung vollbringen könnten als die Luftflotte Kaisers. Solche Genies werden heute in den USA. gefeiert. Vergeblich aber geht die Suche nach dem Genie eines Oberbefehlshabers für die alliierten Streitkräfte weiter, sodaß „New York Times" in der Hitze des Gefechtes den Plan erörtert, einen gemeinsamen Oberbefehl aller 28 alliierten Nationen nach Art eines Militärparlamentes ins Leben zu rufen und auf diese Weise das Problem zu lösen. Ein Vorschlag, der sicherlich zumindest den Vorteil hat, „demokratisch" zu sein. Inzwischen geht selbstverständlich der Wettlauf der Produktionsziffern weiter. Wenn der USA. und England nur einen Bruchteil jener Schiffe hätten, die heute Stunde für Stunde in den Rotationsmaschinen der Presse vom Stapel laufen, dann brauchte „Saturday Evening Post" nicht den Warnruf auszustoßen, daß Produktion allein keine Siege herstellen kann.

Das Bild in London ergänzt dieses Tollhaus der Kriegsphantasien wirkungsvoll. Ein erbitterter Streit ist in der Presse entbrannt über die Frage, ob die Labour-Partei oder die Konservativen den längeren Bart hätten. Ein Schlauweiser sieht nämlich die Wurzel des Kriegsübels in der Uebersatterung der englischen politischen Parteien. In aller Eile rechnete man das Alter der Abgeordneten zusammen, und triumphierend erklären nun die alten Konservativen, daß die junge Arbeiterpartei einen längeren Bart habe . . . „Einen Bart" haben aber auch jene, die in einem Anflug von Optimismus glaubten, der Auftakt der englischen Regierung an die nach den Vereinigten Staaten geflüchteten Engländer, zurückzukehren, hätte einen Erfolg. Plötzlich erklären nämlich diese ironisch als „freie Engländer" bezeichneten plutokratischen Patrioten, sie warten in den USA. in kriegswichtigen Industrien unabkömmlich, leisteten also ehrenhaften Heeresdienst. Der gleichen Meinung sind auch die Juden Südafrikas und Palästinas, die einem ähnlichen Aufruf der englischen Regierung vielleicht Antwort erteilten. Welcher Art aber dieser „Frontdienst" ist, beweist ein dieser Tage in London aufgelegener riesiger Schieberprozeß mit Heeresgütern, bei dem ausschließlich Juden beteiligt sind.

Zur Abrundung dieses Hexentanzes einer Kriegsphantasmahlen darf der Neger George Washington Carver nicht vergessen werden, der augenblicklich in den USA. als das größte Ernährungsgenie aller Zeiten gepriesen wird und nach völlig ernst gemeinten Vorschlägen der Presse zum gekrönten Wirtschaftsdiktator für Europa auserkoren ist. Kann man die Wirkung unserer Siege besser unterstreichen, als es die Gegner selbst tun?

Sperrballons an der USA.-Atlantikküste

Von unserem rd-Vertreter

Stockholm, 6. August. Die Weststaaten der Vereinigten Staaten ist mit einer Kette von Sperrballons umgeben. Als schwedische Meldungen besagen, handelt es sich zum größten Teil um englische Ballons. Man lehe in der Furcht eines Flugzeugangriffs. An der ganzen Pazifikküste der USA. soll ab 20. August die totale Verdunkelung eingeführt werden. Selbst Straßenlampen oder kleinere Reklameleuchtungen dürfen nicht mehr zur Anwendung kommen.

Luftalarm in der Panamazone

Rom, 6. August. In der ganzen Panamakanalzone wurde, Funkmeldungen aus Südamerika zufolge, am Dienstag Luftalarm gegeben, weil ein Flugzeug unbekannter Nationalität über dem Golf von Chiriqui am Karibischen Meer gesichtet worden war. Der Alarm dauerte eine Stunde.

„Es gibt keine Rückzugswege"

Von unserem rd-Vertreter

Helsinki, 6. Aug. Angesteht durch die gegenwärtigen deutschen und verbündeten Erfolge im Osten ist das militärische und außenpolitische Interesse in Finnland äußerst lebhaft. Vor den Kartenskizzen der großen Zeitungen staut sich ein interessiertes Straßenpublikum. „Svenska Pressen" beleuchtet die Schwierigkeiten zur Bildung einer „weiten Front": die Gegner hätten keinen einheitlichen Oberbefehl, sondern bildeten eine Koalition selbständiger Großmächte, die jede ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellen. Immerhin habe die Sowjetunion eine starke Stütze an den inneren Fronten in England und den USA. für ihre Forderungen. „Hufvudstadsbladet Sanomat" stellt in einem Leitartikel: „Es gibt keine Rückzugswege!" fest, daß der bekannte Stalin-Befehl: „Keinen Boden mehr zu verlieren!" seinen Grund in den ungeheuren Verlusten an Ackerflächen, Rohstoffvorkommen und Rüstungsbetrieben durch den deutschen Vormarsch habe. Es drohe weiter die Gefahr, daß die Bolschewisten 30 Prozent ihrer erschlossenen Erzvorkommen verlören. Der Krieg im Osten habe seinen Höhepunkt erreicht. Für die Sowjetunion handle es sich um Leben und Tod.

Roosevelt als Prinzpate

Von unserem hi-Vertreter

Bern, 5. Aug. Bei dem neugeborenen Prinzen von Kent hat Präsident Roosevelt auf Wunsch des englischen Königshauses eine Patenstelle übernommen. Die respektvolle Einstellung der britischen Königsfamilie zu dem neuen und wahren Chef des Empire kam auch dadurch zum Ausdruck, daß man dem Prinzen den Vornamen des USA.-Präsidenten mit auf den Lebensweg gab. „Es ist das erste Mal", so heißt es in einem englischen Bericht über die Zeremonie, „daß ein amerikanischer Präsident oder überhaupt irgendein Amerikaner bei einem britischen Prinzen Pate steht".

Taufpate Roosevelt befand sich übrigens in recht eigenartiger Gesellschaft: Neben ihm und König Georg von England fungierten ein paar gefluchtete Exzilige ohne Thron und Land. Der „tote" Erzbischof von Canterbury vollzog den Taufakt.



Nach dem tausendsten Feindflug

Dem Flugzeugkommandanten und der Besatzung einer Fernaufklärerstaffel ist von der Fliegleitung eine kleine „Jolanthe" überreicht worden.

(PK.-Aufnahme Kriegsberichter Jacobsen, HH., Z)

Der Angriff im Süden rollt weiter

Tichorezk genommen / Eisenbahn Schwarzes Meer—Kaspisches Meer unterbrochen / 108 Sowjetflugzeuge abgeschossen

× **Aus dem Führerhauptquartier, 6. Aug.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet wurde der Eisenbahnknotenpunkt Tichorezk genommen und die Bahnlinie nordwestlich der Stadt in breiter Front erreicht. Bewegliche Verbände der Infanteriedivisionen stoßen nach Süden weiter vor. Zerstörerverbände unterstützten in Hoch- und Tiefangriffen die Panzertruppen bei der Erweiterung der Brückenköpfe über den Kuban. Südlich Woroschilowsk unterbrachen schnelle Verbände im raschen Vorstoß über den Kuban die große Eisenbahnverbindung zwischen dem Schwarzen Meer und Kaspischen Meer.

Nördlich des Sal schreitet der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gut vorwärts. An den Erfolgen in diesem Raum haben die rumänischen Verbände besonderen Anteil. Im großen Donbogen wurden in heftigen Abwehrkämpfen 25 feindliche Panzer abgeschossen. Während der Nacht setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf Bahnanlagen im rückwärtigen Gebiet des Feindes fort.

Im Raum von Rshew dauern die schweren Kämpfe an. Nördlich der Stadt verloren die Sowjets bei vergeblichen Angriffen 28 Panzer. Auch am Wolchow brach ein von Panzern unterstützter feindlicher Angriff zusammen.

An der Ostfront wurden gestern 108 feindliche Flugzeuge abgeschossen, sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

Nach Tagesstörflügen einzelner feindlicher Flugzeuge über westdeutschem Gebiet führte die britische Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Angriffe gegen das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Der in Wohnvierteln einiger Städte angerichtete Schaden ist gering. Fünf der angreifenden Bomber wurden durch Nachtjäger zum Absturz gebracht.

An der Süd- und Ostküste Englands belegte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zum Teil im Tiefflug kriegswichtige Anlagen mit Bomben schweren Kalibers.

Immer größerer Einsatz Italiens

Pavolini sprach im italienischen Rundfunk.

Rom, 6. Aug. Anläßlich der erstmaligen Uebertragung einer jetzt täglich erfolgenden „Sendung für die Frontkämpfer“ im italienischen Rundfunk hielt Volksbildungsminister Pavolini eine Ansprache, in der auf die Bedeutung der engen Verbindung zwischen Heimat und Front hinwies.

Zur Ausgestaltung des Programms erklärte der Minister, daß dem Wunsche des Frontkämpfers Rechnung getragen werde. Niemals habe ein Krieg Italien so viele an der Front entstandene Lieder gegeben wie der gegenwärtige, ganz im Gegenteil zu den Behauptungen der Agitation des Feindes, die das italienische Volk als ein Volk darstellen möchte, das das Singen und Lachen verlernt habe, weil es gezwungen sei, „gegen die lieben englischen und amerikanischen Freunde zu kämpfen“, diese „sympathischen Herren“, die das italienische Volk im Mittelmeer zu erdrosseln versuchten, es in Afrika nicht atmen zu lassen, es auszuhungern und um jeden Preis diffamieren wollten. Die feindliche Agitation wolle das italienische Volk so hinstellen, als sei es bedrückt darüber, an der Niederlage der Bolschewisten mitwirken zu müssen; jener „lieben Genossen“, die es durch den Faschismus, den Krieg in Spanien, den heutigen Kleinkrieg auf dem Balkan und den Krieg der Sowjetunion durch 20 Jahre europäischer Geschichte hindurch zu würdigen gelernt habe.

Die Bande des Dreierpaktes, so schloß Pavolini, seien in einer Kriegskameradschaft und in einem Gleichklang der Ideale gefestigt. Im dritten Kriegsjahr führe Italien den Krieg mit immer größerem Einsatz und in einem festen Bewußtsein, das durch nichts überboten werden könne. Der niedrigen Verächtlichmachung des italienischen Soldaten durch die Feinde stünden die großen opferfreudigen Leistungen der italienischen Frontkämpfer an allen Fronten, zu Lande, zu Wasser und in der Luft entgegen.

Ständiges Wachstum der Stadt Rom

Von unserem ... Vertreter

Rom, 6. August. Eine der wenigen Hauptstädte mit starkem, natürlichem Bevölkerungszuwachs ist Rom. Die Zahl der Geburten übersteigt die der Todesfälle im Jahr um rund 16 000. Die Zuwanderung eingerechnet, erhöht sich die Bevölkerungszahl der italienischen Hauptstadt jährlich um etwa 50 000 Menschen. In den zwei Jahrzehnten der faschistischen Aera hat sich Roms Einwohnerzahl mehr als verdoppelt (1922: 704 000, 1942: 1 450 000). Bei gleichbleibendem Wachstumstempo wird Rom im Jahre 1970 eine Dreimillionenstadt sein. Diese Vitalität ist eines der Hauptargumente der Pläne zur Industrialisierung der italienischen Hauptstadt, die durch eine grundsätzliche Erklärung Mussolinis im Jahre 1938 und einigen nachfolgenden Gesetzen Gestalt angenommen haben. In dem Bestreben, die heute in Norditalien zusammengeballte italienische Industrie auszubauen und gleichzeitig über das ganze Staatsgebiet in gleichmäßiger Weise zu verteilen, erscheint es heute, wie „Giornale d'Italia“ feststellt, als eine der wichtigsten Aufgaben für die Zeit unmittelbar nach dem Siege, der rasch wachsenden Bevölkerung Roms und Mittelitaliens durch die Schaffung einer großen Industriezone Arbeit und zugleich billige Verbrauchsgüter zu geben. Das römische Blatt verweist dabei auf die bemerkenswerte Tatsache, daß die heutige 1½-Millionen-Stadt noch nicht einmal eine eigene Schuhfabrik besitzt. Die römische Industriezone, für die die Pläne bereits in allen Einzelheiten ausgearbeitet sind, wird weit außerhalb des Weichbildes der italienischen Hauptstadt, in der Nähe der Albaner Berge, erstehen — also keinerlei Gefahr für die Unversehrtheit der geschichtlich und künstlerisch einzigartigen archäologischen Gebäude und Quartiere der „Ewigen Stadt“ darstellen.

Vorpostenboote gegen Spitfires

× **Berlin, 6. Aug.** Eine Flottille deutscher Vorpostenboote sicherte vor einigen Tagen im Seegebiet der Kanal-Inseln, als sich plötzlich 12 Spitfires aus den Wolken herausstürzten. So plötzlich auch der Angriff erfolgte, die Boote waren darauf vorbereitet. Sämtliche Waffen feuerten dem Gegner entgegen, was die Magazine hergaben, aber der Brite blieb die Antwort nicht schuldig. Bomben hagelten und MG-Geschosse peitschten auf die Boote, die durch wildes „Zick-Zack-Fahren den Spitfires das Zielen möglichst schwer zu machen suchten. Auf einem Boot aber, welches die Britenflugzeuge sich besonders ausgesucht zu haben schienen, landeten schließlich doch zwei Bomben auf dem Vordeck und setzten dieses in Brand. Wie beim friedensmäßigen Exerzieren stürzte sich sofort der Obermaschinist mit seiner Gruppe mit allem Gerät auf die Brandstelle und konnte dann des Feuers bald Herr werden, sodaß die Gefechtstätigkeit des Bootes nicht beeinträchtigt wurde. Ein Matrosenobergefreiter wurde an seinem Geschütz nicht unerheblich verletzt. Als der Kommandant den Mann bluten sah und nach der Schwere der Wunde fragte, gab ihm der Matrosenobergefreite zur Antwort: „Ich kann noch stehen und schieße weiter.“

Die Briten hatten ihren Gegner unterschätzt. Als ihnen der erste Ueberraschungsangriff nicht gelungen war, hätten sie besser abgedreht. So mußten sie, nachdem vier ihrer Flugzeuge abgeschossen waren, das Kampffeld verlassen. Der vorgesetzte Befehlshaber des Verbandes lohnte die wackere Haltung der Vorpostenboote mit der Verleihung von Eisernen Kreuzen 1. u. 2. Klasse.

Elf britische Flugzeuge abgeschossen

× **Rom, 6. August.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front griffen italienische und deutsche Flugzeugverbände wiederholt im Tiefflug feindliche Stellungen und Truppen an und schossen im Luftkampf sechs britische Flugzeuge ab. Feindliche Einflüge auf Tobruk und Marsa Matruk verursachten einige Schäden. Ein englisches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Im Verlauf von Luftangriffen auf Malta schoß einer unserer die Bomber begleitenden Jagdverbände zwei Spitfire ab. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen. Englische Flugzeuge unternahmen einen Angriffsversuch auf einen unserer Geleitzüge im mittleren Mittelmeer. Eines der Flugzeuge, das von der Flak des Geleits getroffen wurde, stürzte ins Meer. Der Geleitzug erlitt keinerlei Schaden. Eines unserer Flugzeuge kehrte von seinem Feindflug im östlichen Mittelmeer nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

500 Abschüsse am Kanal

Eine einzigartige Leistung der deutschen Flakartillerie / Eine Spitfire rundete das halbe Tausend

Von Kriegsberichter Erwin Scharfenorth

DNB . . ., **6. August.** (PK) Im Juli 1942 wurde der 500. Feindabschuß durch die Flakartillerie an der Kanalküste erzielt. Wenn man sich die stattliche Strecke von 500 Flugzeugen vorstellt, so muß man sich überlegen, welches Aufgebot an Arbeitskräften, Material und Rohstoffen dazu gehört, um eine solche Anzahl Flugzeuge zu bauen. Außerdem wird sich der Verlust von soviel ausgebildeten Flugzeugbesatzungen für England fühlbar machen, denn die englische Luftwaffe muß ja bereits auf alle nur möglichen Rassenschattierungen zurückgreifen, um ihre Flugzeuge besetzen zu können, ganz abgesehen davon, daß die Ausbildung der Besatzungen ihre Zeit braucht. Man wird bei der Botschaft dieses Abschußergebnisses sowohl hüben wie drüben des Kanals aufhorchen. 500 Abschüsse! Dies ist eine gewaltige Leistung. Eine ungeheure Treffsicherheit der deutschen Flak geht aus diesem Ergebnis hervor. Man muß ferner berücksichtigen, daß nur ganz einwandfreie Abschüsse angerechnet werden und wahrscheinlich noch mehrere hinzukommen, die sich der Beobachtung entzogen haben. Wieviele englische Flugzeuge mögen im Kanal versunken sein, ehe sie das rettende Inselland erreichten, und wieviele mögen so zerzaust auf der Insel angekommen sein, daß sie bei der Landung zu Bruch gingen? Rechnet man nun die Abschüsse hinzu, die durch die Jagdflieger erzielt worden sind, so ergibt sich ein Resultat, das für die englische Luftwaffe ein gewaltiges Minus bedeuten würde. Es ist nicht so einfach, über den Kanal herüberzufliegen.

Der 500. Abschuß erfolgte am 30. Juli bei einer leicht diesigen, flimmernden Luft, die recht ungünstige Zielvoraussetzungen für die Flak bot, da die Geschütze in die Sonne hineinschießen mußten. Ein Pulk von etwa 20 Spitfire flog in 600 bis 700 Meter Höhe heran und wollte, als die Flak zu schießen begann, zum Tiefangriff ansetzen. Aber unter dem gut geleiteten Feuer der leichten Batterie überlegten sich die Tommies ihr Vorhaben und drehten sofort ab. Eine Maschine jedoch scherte aus, verlor an Höhe und ging zu Bruch. Der Flugzeugführer flog übrigens im Solde Englands, es war ein gebürtiger Pole.

Der Kommandierende General erwies der erfolgreichen Batterie die Ehre seines Besuches. Der Befehlshaber überbrachte der Batterie Dank und Anerkennung des Chefs der Luftflotte, Generalfeldmarschall Sperrle. Der General verlieh an diesem Tage den Flakkanonieren das Flak-Kampfabzeichen. Aus seiner Hand empfingen Offiziere und Mannschaften das Eiserne Kreuz.

Später fand in dem schlichten Kantinenraum der Batterie ein kameradschaftliches Beisammensein statt, bei dem der Befehlshaber mitten unter den Flakkanonieren saß, und die Männer, die sonst ein recht eintöniges Leben in den Baracken am Dünenland führen, erzählten dem General von ihrem Alltag, von ihrem Dienst und von ihrem Kampf.

An den Wänden dieses Raumes sieht man große Tafeln, die die Abschüsse dieser leichten Batterie in Wort und Bild verkünden. Alle Typen der feindlichen Luftwaffe sind dabei vertreten. Rund 25 Feindabschüsse hat diese Batterie bisher zu verzeichnen. Fortan wird aber jeder Angehörige dieser Batterie mit Stolz auf den Wimpel blicken, den der Befehlshaber der Batterie für ihren letzten Abschuß verliehen hat; ist dieser doch zugleich ein Beweis für die ständige Kampfbereitschaft unserer deutschen Flakartillerie.

Stalins verheimlichte Front

Seine Bundesgenossen erfahren weder, wie stark die Sowjets waren, noch wie schwach sie heute sind

rd. **Berlin, 6. August.** Der Bolschewismus hat sich von jeher mit einer chinesischen Mauer des Schweigens und der Geheimniskrämerei umgeben, wozu er auch allen Grund hatte. Seine gemeinschaftszersetzenden, kulturzerstörenden und durch blutigen Terror verbreiteten Lehren wurden von den Nachbarn der Sowjetunion — nur im Grad der Schärfe verschieden — abgelehnt, und da erschien es wirklich nicht zweckmäßig, diesen Anliegern des roten Paradieses auch nur den geringsten Einblick in die grauenvolle sowjetische Wirklichkeit zu gewähren und ihnen so die Richtigkeit ihrer Auffassung zu beweisen. Außerdem bereitete Stalin für die geplante Weltrevolution einiges vor, das ebenfalls das Licht des Tages scheute. Also ließ er höchstens den Besuchern seiner „freien Republiken“ durch das ausgezeichnet dressierte Intourist-Büro Potemkinsche Dörfer vorführen, womit er schließlich an alte russische Tradition anknüpfte.

Deutsche Waffen haben diese chinesische Mauer bis auf den Grund zerstört, und was man dahinter erblickte, übertraf selbst die kühnsten Vorstellungen, auf der einen Seite vom bolschewistischen Elend, auf der anderen von einer gigantischen Rüstung für die Zerstörung der Welt. Jetzt sah man im grellsten Scheinwerferlicht, was Väterchen Stalin bis dato mit größtem Geschick verschwiegen oder auch mit dem braven Antlitz des Biedermannes geleugnet hatte. Und gerade jetzt, in der Zeit der bestätigenden Enthüllung eines in der Geschichte einmaligen, ungeheuerlichen Verbrechens, wollten gewisse Leute dies alles gar nicht mehr sehen. Sie hatten sich durch verbrecherische Heraufbeschwörung der Geißel des Krieges selbst in eine solche Notlage gebracht, daß sie sich für die himmelschreienden Zustände in der Sowjetunion und die von dort drohende gewaltige Gefahr blind und taub stellen und Väterchen Stalin sogar als erhofften Retter aus der Not in die Arme schließen mußten.

Sie wollten aber etwas anderes wissen: Die Einsatzstärke und Widerstandskraft ihres neuen Freundes, worüber Verbündete allein schon aus Gründen der gemeinsamen Strategie unterrichtet sein sollten. Doch Väterchen Stalin blieb auch in der so veränderten Lage hartnäckig schweigsam und für jeden interessierten Blick hinter die roten Kulissen unzugänglich. So kann es kommen, daß der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“, indem er dabei gleichzeitig eine gewisse Entschuldigung für Fehlschläge und das bisherige Ausbleiben der „Zweiten Front“ konstruiert, beweglich klagt: „Man muß den amerikanischen und britischen Oberbefehlshabern zugestehen, daß sich die Sowjets nicht geneigt zeigten, den Amerikanern und Briten Gelegenheit für die Sammlung von Informationen über den Verlauf des Krieges in Rußland zu geben, und das sowjetische Oberkommando war auch nicht gewillt, vollständig und ins Einzelne gehende Informationen über seine eigenen Streitkräfte und seine Stärke auszugeben. Man kann natürlich dazu sagen, daß die Bolschewisten in der Vergangenheit gewisse berechtigte Gründe für ihre mißtrauische Haltung gegenüber den westlichen Demokratien hatten. Was aber auch unsere Fehler in der Vergangenheit gewesen sein mögen, so kommt ihnen gegenwärtig sehr wenig Bedeutung zu.“

Väterchen Stalin, öffne Deinen verbissen geschlossenen Mund und kläre uns auf, damit wir nicht im Dunkeln tappen bei der Berechnung des Termins unseres Untergangs. Sage uns klipp und klar, wie schwach Du geworden bist, und vergiß unsere Fehler der Vergangenheit.“ Die Kampfansage von gestern gegen den blutrünstigen Weltfeind Nr. 1 ist heute nur noch ein „Fehler“. Aber Väterchen Stalin schweigt. Vielleicht fehlt es ihm jetzt selbst an den genauesten Informationen, soweit sie ihm nicht der deutsche Wehrmachtbericht bietet. J. Gu.

Der Führer zeichnet rumänischen General aus

Berlin, 8. Aug. Vom Führer wurde dem Kommandierenden General eines rumänischen Armeekorps, Generalleutnant Dragalina, in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich an der Spitze seiner tapferen Truppen erworben hat, als dritten Offizier des rumänischen Heeres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Mit der Auszeichnung an Generalleutnant Dragalina wird zugleich auch der tapfere Einsatz der rumänischen Verbände gewürdigt, die opferbereit und in treuer Waffenkameradschaft mit den deutschen und verbündeten Truppen für ein neues Europa kämpfen.

Ritterkreuz für 20 Panzerabschüsse

× **Berlin, 6. August.** Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Klaiber, Zugführer in einem Flak-Regiment. Leutnant Hans Klaiber, am 23. Januar 191[illegible] zu Biberach geboren, hat sich durch heldenhaften Einsatz in der Panzerschlacht südlich Charkow Mitte Mai 1942 hervorragend ausgezeichnet. Als Führer einer Flakkampfgruppe hielt er an wichtiger Stelle den vielfachen mit starker Panzerunterstützung geführten Durchbruchsversuchen der Bolschewisten unerschütterlich stand. Hierbei gelang es in erster Linie seiner überragenden Feuerleitung bei vorbildlich tapferem Verhalten, 20 zum Teil überschwere sowjetische Panzer zu vernichten und zwei weitere schwer zu beschädigen.

Siegesgewißheit der Blauen Division

× **Madrid, 6. Aug.** Ein Freiwilliger der Blauen Division aus Toledo schreibt von der Front: „Der Kampfgeist, der uns während unseres Bürgerkrieges erfüllt hat, ist uns auch in den Steppen der Sowjetunion, wo wir für ein neues Europa kämpfen, treu geblieben. Wir kehren nicht eher zurück, bis wir den endgültigen Sieg errungen haben und diesen wird uns niemand mehr entreißen.“

„Deutschland blockiert uns“

× **Stockholm, 6. Aug.** Der stellvertretende Vorsitzende des USA.-Kriegsproduktionsamtes, W. Locke, erklärte vor der Akademie der Wissenschaften in Maryland: „Wir haben uns an den Gedanken gewöhnt, daß wir den Feind blockieren. Der Feind hat jedoch jetzt einen Punkt erreicht, wo er stattdessen teilweise uns blockiert.“

Das Erwachen aus diesem schönen britisch-amerikanischen Traum, Deutschland noch einmal mühelos aushungern zu können, mag die plutokratischen Kriegstreiber bitter anbekommen sein.

Voraustralische Inseln besetzt

× **Tokio, 6. August.** (Ostasiendienst.) Japanische Marineeinheiten besetzten am 30. Juli laut Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers strategische Punkte auf den Kei-Inseln, den Aroe-(Aru-)Inseln und den Tenimber-(Timorlaut-)Inseln in der Alfuren-(Harafura-)See nördlich von Australien. Die genannten Inseln, die zwischen dem Weltteil Neu-Guineas und Australien liegen, waren in niederländisch-indischem Besitz. Die Kei-Inseln sind an 1500 Quadratkilometer groß und haben 35 000 Einwohner. Ihre Haupterzeugnisse sind Kokos, Sago und Mais. Die Aroe-Inseln mit zusammen 8600 Quadratkilometer haben 22 000 Einwohner, deren Haupterzeugnis Kopra ist. Die Tenimber-Inseln umfassen zusammen 5500 Quadratkilometer mit 25 000 Einwohnern. Mais und Perlmutter sind die Hauptprodukte.

USA.-Truppen auf Kuba

Von unserem ... Vertreter

Rom, 6. August. In die Reihe der mittelamerikanischen Gebiete, in denen sich USA.-Truppen aufhalten, ist nun auch die Republik Kuba offiziell eingegliedert worden. Tatsächlich befinden sich nordamerikanische Soldaten bereits seit längerer Zeit auf der Insel. Die Besetzung wurde der Bevölkerung vom kubanischen Außen-Staatsminister Dr. Cortina durch die Ankündigung bekanntgegeben, daß auf kubanischem Gebiet „Vorratslager“ an Lebensmitteln, Medikamenten und anderen Waren für die USA.-Truppen eingerichtet werden.

Verlag „Westfälischer Beobachter“ G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann (z. Zt. Wehrmacht), i. V.: Wilhelm Witt. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Abenteuer mit Angela

Roman von Wilhelm Westerholt

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

8. Fortsetzung

Rollmann zuckte zusammen: „Ha! Findest du?“

„Findest du nicht auch?“

Rollmann lachte: „Finde ich sehr nett von dir! Prosit!“

„Prosit!“

Im Ofen knisterten die Buchenscheite, und von der Aschenöffnung her lohte ein roter Schein. In diesem Schein stand der kantige Schädel Rollmanns wie eine von Schminke hergerichtete Maske.

„Till ist nicht gut! Er hat einen Menschen erschossen! Ich habe es mit eigenen Augen gesehen! In der Morgenfrühe sollte ich das Segel setzen und Pietrowsky, der Inspektor — übrigens ein wilder Bursche — hatte es auf die Angela Marwitz abgesehen. Da kam Till und schoß ihn nieder!“

Marga verfärbte sich und nahm hastig einen Schluck Wein. Dann sagte sie leise: „Ich habe mir schon immer gedacht, daß zwischen euch ein Geheimnis ist — —“

Rollmann erhob sich und rannte wie ein Stier hin und her. Plötzlich blieb er stehen, hob die geballte Faust und drohte: „Ich möchte Till vernichten. Du mußt mir helfen!“

„Haha!“ lachte Marga verkrampft. „Ich soll Till vernichten helfen, damit du leben kannst! Hast du ein einziges Mal davon geredet, als du dich um Angela bewarbst? Ich war gut genug, deine Freundin zu sein. Nein! Ich tue es nicht!“

Sein Zorn verrauchte — er mußte einen klaren Kopf behalten — Angela war ein erledigter Fall — es ging darum, jenen Lubschinsky zu beseitigen, der ihn immer noch wie eine Zitrone auspreßte, oder Till zu vernichten; einmal kamen seine Verfehlungen ans Licht! In dem Spiel war ein hoher Trumpf gestochen worden — Angela! Wenn Till tot war, könnte er Lubschinsky, den Mitwisser um seinen Meineid, mit einer hohen Abfindung mundtot machen.

Seine Haltung wurde schlaff: „Ich hätte damals vor Gericht die Wahrheit sagen sollen — ich war vom Geld verblendet und bin immer tiefer in die Schuld geraten — ich habe dem Lumpen von Lubschinsky alles hingegeben. Es hat alles nichts genützt! Ich geriet noch tiefer in die Schuld, als er mich aufgespürt hatte, ich vergriff mich an Tills Geldern, immer mehr, immer mehr, und es waren immer neue Fälschungen nötig, um mich zu decken. Ich schwöre dir! Wenn Till einmal nicht mehr ist, heirate ich dich, und wir gehen nach drüben!“

Marga hatte Mitleid mit ihm: „Schweig doch davon! Ich kann das alles nicht glauben. Ich hatte mir diesen Abend anders vorgestellt . . .“

Sie zog ihn an sich und küßte ihn.

Er lachte gezwungen: „Ich habe phantasiert, es ist alles nicht so schlimm. Wollte nur hören, ob du zu mir hältst — vergiß das!“

5. Kapitel.

In der Morgenfrühe verließen Angela und Klaus den Schlesischen Bahnhof, um sich nach einer Pension umzusehen. Beide sahen übernächtigt aus, wenig Schlaf und dann einige Stunden im Wartesaal. Das machte müde. Sie hatten alles überlegt — wenn es nicht gelang, in einer Pension ohne Paß unterzukommen, dann wollte Angela die Hilfe Lautenschlägers in Anspruch nehmen. Eventuell wollte sie bei ihm Wohnung nehmen und dort so lange bleiben, bis der Vater seine Pläne mit Rollmann aufgab oder aber, bis man einen anderen Ausweg gefunden hatte. Diesen Ausweg hatte sich Angela sehr leicht vorgestellt — Klaus könne zu seinen Eltern fahren und sie, Angela, werde sich derweilen in Klaus Dannert verwandeln und eine Stellung annehmen. Man mußte im Paß natürlich ein anderes Photo einsetzen.

Angela war wirklich von einer nicht zu übertreffenden Unbekümmertheit. Was das unter Umständen für Folgen haben konnte, daran dachte sie nicht. Nein! Ihr sonst so helles Köpfchen versagte in diesem Punkt vollends. Ja, sie hatte sich das wunderbar vorgestellt — Page in einem Hotel! Klaus hatte sie ausgelacht und hatte gemeint — dann schon lieber Schornsteinfeger! Man würde es ihr zwar nicht glauben, daß sie Schornsteinfeger sei — in seinem Paß stünde etwas von Studienreferendar! — aber sie könnte es ja versuchen! Da hatte sie geschwiegen und hatte tief geseufzt. Im übrigen seien das Phantastereien.

Damit war es also nichts.

Sie fuhren mit der Stadtbahn bis Bahnhof Friedrichstraße und begaben sich auf die Suche nach einer Pension.

In der Nähe des Hausvogteiplatzes fanden sie eine Pension. Im Hinterhaus, 3. Stock. Viel Sonne drang nicht hinein, doch gefielen ihnen die Zimmer und vor allem gefiel ihr die Wirtin, eine waschechte Berlinerin. Reden konnte die! Woher sie kämen, was sie in Berlin zu treiben gedächten, wie alt sie wären, ob sie auch Pässe bei sich hätten und was dergleichen mehr war.

Dannert zeigte ihr seinen Paß. Er flößte Vertrauen ein. Ein Studienreferendar war immerhin etwas.

„Denn is ja alles jut!“ meinte Frau Noack. „Die Herrschaften sind wohl uff der Hochzeitsreise!“

Oh weh, das durfte nicht kommen.

Dannert rückte mit der Wahrheit heraus: „So weit sind wir noch nicht, liebe Frau! Wir heiraten erst im nächsten Frühjahr!“

Frau Noack lächelte: „Dann wolln se woll keen Doppelzimmer!“

Nein! Ein Doppelzimmer komme nicht in Frage, man suche zwei Einzelzimmer.

„Det is dumm!“ meinte Frau Noack. „Ick hätte Ihnen gern genommen, aber zwee Einzelzimmer sind nicht frei! Halt mal — wenn det Fräulein— entschuldigen Sie — ick darf wohl um Ihren Namen bitten — Till! O Jotte! Als ick noch hübsch und jung war, hatte ick eine Herrschaft, die hieß ooch Till — Wissen Sie, froßer Gutsbesitzer, etwas schrullig, aber, ick hab ihn nie verjessen! Passen Se uff — wenn det Fräulein bei mir uffm Sofa schlafen will, jinge det! Herr Schulz, der Musiker an die Oper, zieht am Ersten aus und dann könnte det Fräulein sein Zimmer bekommen.“

„Und was kosten die Zimmer?“ erkundigte sich Dannert.

Frau Noack überlegte: „Weil det eine een Doppelzimmer is, muß ick pro Nacht mit Morjenfrühstück vier Mark haben. Die Miete muß acht Tage im voraus bezahlt wern!“

Dannert war einverstanden, zückte einen Hunderter, was Frau Noack riesig imponierte, zog zwounddreißig Mark ab und entdeckte plötzlich etwa, was ihr noch gar nicht aufgefallen war: „Ihr Gepäck haben Se woll uffm Bahnhof?“

„Natürlich“ sagte Angela errötend. „Das bringen wir mit. Wir wollen uns nur ein wenig frischmachen. Den Schlüssel legen Sie wohl heraus?“

„Det mache ick!“ sagte die Wirtin und verschwand.

„Gott sei Dank!“ atmete Angela auf und legte Mantel und Hut ab. Nach einer halben Stunde verließen sie das Haus, setzten sich in einen Autobus und fuhren nach Charlottenburg. Wieder eine Enttäuschung — Professor Edmund Lautenschläger befand sich auf Erholungsreise in Tirol.

•

Eines Morgens — es war kurz nach sechs — stapfte Peter Mund, der Fährmann, den Hang zur Zuckerfabrik hinan, schritt durch die Gartenpforte von Tills Landhaus und trommelte recht ungestüm an ein im Unterstock befindliches Fenster. Hier war die Küche, und Mund vermutete, daß die Mädchen bereits ihren Dienst angetreten hatten.

Es war auch so. Karla Schalk, die Tochter eines Zuckerbäckers, öffnete das Fenster und fragte, was los sei.

Mund tat sehr geheimnisvoll — er müsse unverzüglich Herrn Till sprechen; es handele sich um eine wichtige Angelegenheit.

Karla erschrak: „Hat man die Leiche von Fräulein Till gefunden?“

„Rufen Sie Herrn Till!“ sagte Mund.

„Einen Augenblick Geduld!“

Nach einer Weile kam sie zurück, doch nicht in Begleitung von Herrn Till, sondern in Begleitung von Fräulein Schettler.

„Herr Till kleidet sich an! Sie möchten mir die Bestellung ausrichten!“ sagte Marga.

Mund sah keinen Anlaß, ihren Worten zu mißtrauen, er reichte ihr die Karte und sagte: „Die habe ich heute morgen unter einem Stein an der Fähre gefunden!“

Marga überflog den Inhalt: „Lieber Vater! Ich habe keinen Selbstmord begangen. Ich habe ihn vorgetäuscht, um Zeit zu gewinnen. Ich liebe Klaus Dannert und werde ihn ewig lieben, und wenn du tausend Mal gegen ihn bist. Wir erkämpfen uns ein bescheidenes Glück und wenn wir es erreicht haben, schreibe ich Dir. Deine Angela.“

Marga erblaßte vor Schreck. „Danke schön!“ sagte sie tonlos. „Ich werde Herrn Till die Karte überreichen!“

Mund stapfte vergnügt davon. Nun hatte er auch das hinter sich und konnte wieder ruhig schlafen.

Es war nicht ganz einfach gewesen, zu schweigen. Nein! Wenn ihm Till begegnete, brannte ihm der Kopf vor Scham. Jetzt konnte er ihm wieder frei ins Auge blicken.

(Fortsetzung folgt)

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 214 (54. Jahrgang) — Freitag, den 7. August 1942

Aus Gladbeck

Am Sandhausen

In den Ferien haben die Kinder noch mehr Zeit zum Spielen als sie sonst während der Schule für dieses Vergnügen Stunden freihaben. Manchmal haben sie soviel Zeit, daß sie nicht wissen, sie recht auszufüllen. Dann ist im Sandhausen, wie ihn Bauarbeiter für ihre Arbeiten anhäuften, willkommen, und wenn die Bauarbeiter dann noch zumütig sind und den Kindern treten Lust lassen, dann ist das Glück vollkommen. In der Stadt sind Sandhaufen selten. Zwischen Steinen und Mauern lassen sich nicht jene phantastisch-romantischen Spiele treiben, die man in verwinkelten Höfen, auf freier Wiese und sonstwo im Freien betreiben kann. Ein Sandhausen in der Stadt ist daher das reinste Paradies.

Aus der ganzen Nachbarschaft sind die Kinder zusammengekommen. Zuerst die kleineren, die entdeckten, daß sich aus diesem Gemenge von Sand und feinem Stein die schönsten Kuchen und Torten backen ließen. Schaufeln und Formen waren im Nu herbeigezaubert, es wurde gebacken und geschmort, daß den Kinderu ob dieser verlockenden Gebäcke manchmal das Wasser im Mund zusammenlaufen mag.

Nach den Kleinen kamen die größeren Mädel und Jungen. Die sahen den Sand schon mit anderen Augen an. Zuerst markierten sie Interessenlose Zuschauer, als aber erst einer von den Kindern die Schüppe in die Hand genommen hatte und niedergekniet war, um im Sande zu graben und zu häufeln, da ließen sich auch die anderen verlei, mitzumachen, und wurde gehäufelt und gestartet, gegraben und geschachtet. Die ganze Welt erstand dort im Kleinen neu. Burgen und Kanäle, Gräben und Straßen, Parks und Städte, alles schufen die Kinder im Sande.

Die Jungen bauten ganze Schlachtenbilder auf: mit verwickelten Grabensystem und Bunkern, Höhen, die gestürmt werden sollten, mit Panzergräben davor und darum, Ausgänge wurden geglättet, Festungen gebaut. Lange Reihen Soldaten füllten die Schlangen, Soldaten aus Papier und Holz, vielleicht auch welche aus Blei, jedenfalls wesen sie allesamt hunt und schneidig angezogen und verharrten stumm und schweigend in der ihnen zugewiesenen Stellungen. Sie hielten die Stellung, bis sie umfielen. Panzer fuhren auf und Geschütze rollten heran, gefeuert wurde aus allen Rohren.

Die Jungen spielten dieses Spiel bis zum Abend; ja, als die Kleineren in die Häuser mußten, wurde das Spiel beendigt. Nun konnten die Jungen ausmarschieren lassen was sie wollten. Zuletzt ariete die ganze Schlacht in ein allgemeines Sandwerfen aus, dessen Spuren bis auf die Straße sichtbar wurden. Schließlich erbarmte sich eine Mutter dieses grausamen Spiels und mahnte vom Fenster die Jungen zur Mäßigung und Innehaltung geltender Kriegsformen. Wenn es nämlich nach den Jungen gegangen wäre, hätten die Kleineren heute nicht mehr die Freude an dem Sandhausen.

Vorhin, als ich daran vorbeiging, war es etwas still um den Sandhausen. Größere Mädchen spielten darin.

Küchenabfälle werden zu Schweinefleisch

Verstärkter Ausbau des EHW. der NSV. im Kreis Emscher-Lippe

Vor der bevorstehenden Eröffnung der zweiten EHW-Schweine-mastanstalt der NSV. im Kreise Emscher-Lippe, und zwar in Buer-Sutum, und die gleichfalls vorgesehene öffentliche Mitteilung von dem Plan einer künftig restlosen Erfassung der Küchenabfälle zur Viehfütterung, äußerte sich NSV-Kreisamtsleiter Herrich.

Er wies zunächst darauf hin, daß die NSV. bereits im Jahre 1937 auf Befehl des Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Hermann Göring, mit der Einrichtung großer Mastanstalten zur ausschließlichen Mästung von Schweinen aus Haushaltsabfällen begann. Auch in Gelsenkirchen wird seit Jahren schon auf diese Weise buchstäblich aus Küchenabfällen Schinken und Speck gewonnen. Zu der Großmastanstalt in Hester komme, wie berichtet, eine fast ebenso große neue Mastanstalt in Buer-Sutum hinzu. Beide Mastanstalten würden künftig zusammen 600 Schweine jährlich reifmästen können.

Alles, was nun in diesen Mastanstalten an fetten Schweinen erzeugt werde, werde durch den Viehwirtschaftsverband (Schlachtviehmarkt, Schlachthof, Metzgerladen) wieder der Allgemeinheit zugeführt und gelange so in Form von Fleisch, Fett, Wurst usw. wieder zum Ausgangspunkt zurück, nämlich zum Haushalt, der die Küchenabfälle dem Ernährungshilfswerk (EHW.) der NSV. zur Verfügung gestellt habe. Jede deutsche Hausfrau handelt somit, wie Kreisamtsleiter Herrich besonders unterstrich, im ureigensten Interesse, wenn sie sämtliche Haushaltungsabfälle (Gemüseabfälle, Fleisch- und Fischabfälle, Knochen, Eingemeigte, Eierschalen, Kaffeesatz, Speisereste usw., nicht aber Scherben, Zitronen und Apfelsinenschalen und selbstverständlich auch keine Chemikalien keine Scherben usw.) dem EHW. zur Verfügung stellt.

In einem Teil des Kreises Emscher-Lippe wird die laufende Einsammlung der Haushaltungsabfälle bereits seit geraumer Zeit durchgeführt. Jetzt jedoch wird in Bezugnahme einer höheren Anweisung von der NSV.-Kreisamtsleitung Emscher-Lippe eine Aktion durchgeführt, die die laufende Erfassung aller anfallenden Haushaltungsabfälle zum Ziel hat, d. h. alles Haushaltungsabfälle, die nicht für den eigenen Vieh- bzw. Kleinviehbestand beansprucht werden. Diese Erfassungsmaßnahme ist vorerst einmal für Alt-Gelsenkirchen, Buer und Horst vorgesehen, später hin auch für Gladbeck und Bottrop.

Auf die Frage, ob künftig auch diejenige Hausfrau, die bisher ihre Abfälle an die kleinlier- und viehhaltenden Nachbarn abgegeben habe, ihre Küchenabfälle gleichfalls dem EHW. zur Verfügung stellen müsse, antwortete Kreisamtsleiter Herrich mit „Ja". Jede Haushaltung, soweit sie nicht die Abfälle für die eigene Viehfütterung benötige, müsse künftig die Küchenabfälle regelmäßig in besonderen Behältern neben den Müllgefäßen an den Müllabfuhrtagen an den Straßenrand stellen. Die Haushaltungsabfälle seien von diesem Augenblick an Eigentum des EHW. Niemand also habe das Recht, von sich aus die Sammelgefäße zu leeren, um sie seiner privaten Viehhaltung zuzuführen. Die Sammler des EHW. würden durch besondere Kleidung auch äußerlich als Beauftragte des EHW. zu erkennen sein.

Die vielen Kleintierhalter, die jetzt vielleicht ein etwas besorgtes Gesicht aufsetzen, werden durch folgende ausdrückliche Feststellung des NSV.-Kreisamtsleiters beruhigt und ganz gewiß auch befriedigt sein: Sie sollen nämlich in keiner Weise durch die große, öffentliche Sammelorganisation des EHW. beeinträchtigt werden; denn sie werden künftig durch einen auf Antrag von der NSV.-Kreisamtsleitung Emscher-Lippe, Gelsenkirchen, Schaffer Straße 2, ausgestellten Berechtigungsschein bestimmte Bezirke zugewiesen bekommen, in denen sie ihren Bedarf an Futtermitteln regelmäßig sammeln können. Aehnliche Regelungen sind selbstverständlich auch für landwirtschaftliche und private Viehmastbetriebe getroffen worden.

Die „Mottkuhle" verschandet!

„Eltern, erzieht Eure Kinder in der Liebe zur Natur!"

In „Brahms Bühlchen" liegt die „Mottkuhle" (Gemeint ist das Wäldchen, das der Gaststätte Puls-Roter gegenüber liegt). Allerlei Getier tummelte sich dort bis vor ein oder zwei Jahren in und auf dem Wasser. Dieses Jahr sind die munteren Lebewesen alle fortgeblieben, die Molchen und Wasserhühnchen, und was sonst noch alles dort vertreten war. Der Grund dieser bedauerlichen Zurückhaltung der früheren Bewohner der „Mottkuhle" dürfte der bedeutend gesunkene Wasserspiegel sein, bzw. die Verjauchung des östlichen Teiles des Teiches, der es der Jugend ermöglicht, fast trockenen Fußes den Teich zu durchwandern. Das Gebüsch zu vernichten und bis an die Brustspitze der bekanntlich sehr scheuen Tierchen zu gelangen. Es scheint, daß die wasserspendende Quelle nicht mehr recht arbeitet. Es müßte auch die Stauwauer abgedichtet und vielleicht erhöht werden. Aber dieses sind Friedenspläne! Heute geht es um Wichtigeres!

Wohl aber können wir unseren Mitbürgern, besonders aber der Jugend unseren Erhalter unseren Wald, schonet unsere Anlagen! Es ist kein freundlicher Anblick, wenn man sieht, daß aus den jungen Bäumchen die Spitzen ausgebrochen oder geschnitten sind, wie junge Zweige, Blätter Blüten mutwillig abgerissen, und dann fortgeworfen werden. Das darf nicht sein! Hier im Industriebezirk benötigen wir Grünflächen, mehr als anderswo, zur Erholung der Atmungsmöglichkeiten, um das Auge zu erfreuen, sich darinnen nach des Tages harter Arbeit zu ergehen, sowie um den Aerzten Unterschlupf zu geben.

Zeigen wir, daß wir uns benehmen können in Wald und Feld, in den gärtnerischen Anlagen und auf der Heide, ohne daß ein Wärter hinter uns steht.

Man darf gesammelte Wildfrüchte für sich verwerten

Nicht nur man darf, man soll mit allen Kräften. Ist doch in diesem Jahre die Ernte von Blaubeeren, Preiselbeeren, Himbeeren, Brombeeren besonders ergiebig! Man hat nur die bereits und auch vor dem Kriege schon üblichen örtlichen Bestimmungen zu beachten, sich also da, wo es nötig ist, einen Erlaubnisschein zu besorgen. Auch Pilze sind frei für den, der sie zu suchen weiß. Nun sollen Sammler gezwungen werden sein, die für den Verbrauch gesammelten Wildfrüchte gegen Erstattung des Marktpreises an Sammelstellen abzuliefern. Dies ist nach besonderer Entscheidung der zuständigen Stellen, besonders auch des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, unstatthaft. Das Verbot des Direktverkehrs mit Gemüse und Obst findet auf Wildfrüchte keine Anwendung.

Vom nordwestfälischen Betriebssport

Im breiten Ausmaß ist im Gau Westfalen-Nord der Betriebssport angelaufen. Der Frühjahrswaldlauf der Betriebe wurde abgeschlossen. Er war der erste Teil des Sportappells der Betriebe. Allenthalben wird nun zum Sommersporttag und zum Mannschaftswettbewerb gerüstet, den beiden letzten Teilen des sportlichen Wettkampfes der Betriebe. Auch der Sportgruppenwettbewerb konnte nahezu abgeschlossen werden. Lediglich in zwei Kreisen sind noch die Sieger zu ermitteln. Damit ist der Gaumeister in Sportgruppenwettbewerb in greifbare Nähe gerückt. Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" hat durch Ausbildung geeigneter Kräfte weiterhin die Voraussetzungen für den Betriebssport geschaffen. So ist besonders für den Kreis Ost die Ausbildung von 75 Uebungswartinnen und ein fortbildender Lehrgang für 35 werktätige Uebungswartinnen in der Gauschule bei Deutsch zu nennen.

Oeffentliche Steuermahnung

Wir machen auf die Bekanntmachung der Stadthauptkasse im heutigen Anzeigenteil über die Fälligkeit bis zum 15. August zu zahlenden Steuern und Abgaben aufmerksam.

Wollablieferung

Unter bewährter Förderung des Landwirtschaftsrats Ebbinghaus, als Leiter der Landesfachschaft Milchschafzüchter und seines Sachbearbeiters Brinkwiese (Gladbeck) haben die einzelnen Ortsfachschaften im Laufe der Jahre ein westfälisches Milchschaf herausgezüchtet, das sich dem ostfriesischen Milchschaf würdig zur Seite stellen kann. In erster Linie kommt es auf die wehrwirtschaftliche Wollsteigerung an. Daß die Gladbecker Milchschafzuchtfachschaften Gladbeck-Brauck und Gladbeck-Rord (Rentfort und Zweckel) ihren züchterischen Aufgaben nachgekommen sind, bewies die Wollablieferung, die jetzt stattfand.

Der Beauftragte der Reichswollverwertung Schwarzmüller taxierte die Wolle ab. Dabei ging ihm der Fachwart Piskowski sachverständig zur Hand. Durchschnittlich war ein Schaf drei bis vier, sogar fünf Kilogramm Wolle ab, so daß der Ertrag bei 70 Schafen ein guter ist. Neben einer Entschädigung erhalten die Züchterfrauen ein entsprechendes Quantum an Stickwolle, um auch selbst an dem Erfolg ihrer Züchterarbeit teilnehmen und für die Wartung und Pflege des Tieres belohnt zu werden. Der Wollertrag für 1 Tauk beläuft sich auf zirka vier Zentner Wolle. Soweit nun die Züchter verbindert waren, die Wolle abzugeben, kann das noch bei dem Aufkauf der Wolle und der Fachschaft Gladbeck-Nord geschehen.

Kirchhellen

Dachstuhlbrand

Am Dienstag gegen 17 Uhr ertönte Feueralarm. In dem Anwesen des Schneidermeisters Schlüter, Wellbrauckweg, war Feuer ausgebrochen. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte nur der Dachstuhl ab, Sämtliches Mobiliar konnte gerettet werden. Der Brand ist anscheinend durch Selbstentzündung von frischem Gerstenstroh entstanden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

P. Bronisch und seine Plastik „in memoriam"

Auf dem altarähnlichen Stein inmitten des Gladbecker Ehrenmals im Stadtwald soll noch eine Monumentalplastik des Bildhauers Paul Bronisch Aufstellung finden. Damit wird die symbolische Vollendung des Gladbecker Ehrenmals erreicht. Ueber dieses Kunstwerk „in memoriam" und den Künstler Paul Bronisch lesen wir im Juliheft der Monatsschrift „Die Kunst im deutschen Reich":

„Paul Bronisch kam 4. Juli 1904 in Comptenburg in der Nähe von Rottbus geboren, verlebte seine erste Kindheit in Westdeutschland, aber der deutsche Osten blieb für seine innere menschliche und künstlerische Entwicklung entscheidend. Als Dreizehnjähriger übersiedelte Bronisch wieder nach einem Ort in der Nähe der früheren polnischen Grenze. Nach dem Besuch des Gymnasiums trat er im Jahre 1923 als Kunstschüler in die Akademie in Breslau ein. Studienreisen nach Holland, Ungarn, Italien und Frankreich weiteten das Blickfeld des jungen Bildhauers, ohne die Richtung seiner schöpferischen Charakterentfaltung wesentlich zu beeinflussen. Erst das Studium bei Bernhard Bleeker in München gibt dem jungen Bildhauer den ersten Schaffensanstieg und vermittelt die starken Eindrücke, die seine künstlerische Wesensart dem monumentalen Sehen und Gestalten aufschließen. Von der schlichten großen Form, mit der Bleekers Münchener Gefallenendenkmal in der Gestalt des ruhenden Soldaten dem deutschen Volk ein starkes Sinnbild des soldatischen Opfers gegeben hat, sind auch die ersten Gestaltungsversuche von Paul Bronisch berührt. Es ist der knastvoll vereinfachende Zug eines sicheren Willens zur monumentalen Formensprache, der die plastische Gestalt um Ausdruck einer unpathetischen männlich-ernsten Gesinnung werden läßt, als soldatische Charakterwerte ausdrückt... Das Ziel dieses Bildhauers, aus intensivem Zeiterleben eine überzeitliche Darstellung des menschlichen Körpers in freier Gestaltung oder am Bauwerk zu entwickeln, konnte in einer Zeit öffentlicher Gebäude verwirklicht werden oder harren noch der Vollendung".

„Ein Künstler, der das seelische Erlebnis unmittelbar in große Form umzusetzen weiß, muß das Erlebnis dieser Kriegsjahre, die jeden von uns im Innersten berühren, in unmittelbarer und einmaliger Gestaltung zum Ausdruck bringen. Beide Pole des schöpferischen Wesens von Paul Bronisch, der strenge Wille soldatischer Charakterhaltung und die tiefe echte Seelensprache des zum Leben erweckten Tiefwertes, sind in dem Kopf des toten Soldaten zu erschütterndem Ausdruck verschmolzen, der allen Besuchern der vorjährigen großen Ausstellung im „Haus der Deutschen Kunst" in München zum unvergeßlichen Erlebnis wurde. In diesen monumentale Werk ist unser ganzes menschliches und völkisches Sein eingegangen, das sich in einem neuen Weltkrieg das Lebensrecht mit schweren Opfern erkämpfen muß, eine Verklärung des Helden und eine Sinngebung für den soldatischen Opfertod, der den Schmerz überwindet und die Trauer fortdauern läßt. Seit Schlüters „Masken sterbender Krieger" im Berliner Zeughaus hat kein Künstler diesem heroischen Thema Züge von so köstlicher, tragischer Größe verleihen können".

Eine gebrauchte Nähmaschine

für 25,— RM. zu verkaufen. Gladbeck, Beckerathstr. 10.

Sitzbadewanne

zu kaufen gel. oder gegen eine Volksbadewanne zu tauschen gesucht. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Bei allen Anfällen

hilft die Zeitungs-Anzeige als sicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des „Westfälischen Beobachter"

Aus- u. Abmeldeformulare

Rabattlicher Mietvertrag

Geschäftsdrucksachen

aller Art, einzu. mehrfarb., in geschmackvoller Ausführung, liefert schnell u. preiswert die Verlagsanstalt Feitz Post, Gladbeck, Hochstraße 5.

Vogelkäfig

1,15 m lang, 55 cm breit, für 6,— RM. zu verkaufen. Zu erfragen im W. B. Gladbeck.

Das erfolgreiche Anzeigenblatt ist d. „W. B." Gladbeck, Hochstraße 5.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten und den lieben Nachbarn unseren herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Uszyk und Kinder.

Gladbeck, Johowstraße 24, im August 1942.

Das Sechswochenseelenamt findet am 14. Aug. um 8½ Uhr in der St. Josefskirche zu Rentfort statt.

Das Waschpulver wird entlastet

Wenn DALLITA die Wäsche weicht, hat das Waschpulver weniger zu leisten. Warum? Weil DALLITA den Hauptschmutz beim Einweichen löst. Gewebeschonend!

Die Folge ist: Man kommt besser mit dem Waschpulver aus und hat also eine Sorge weniger.

DALLI hilft durch guten Rat!

Öffentliche Steuermahnung.

Spätestens am 15. August 1942 sind folgende Steuern und Abgaben an die Stadthauptkasse Gladbeck zu zahlen:

1. **Steuern und Abgaben vom Grundbesitz für Juli, August und September 1942.**
2. Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag u. dem Gewerbekapital für Juli bis September und Nachzahlung für April bis Juni 1942.
3. Bürgersteuer - Veranlagte für Juli - September 1942.
4. Schulgeld für die höheren Schulen für August 1942.
5. Beitrag zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft, 2. Hälfte 1942.
6. Außerdem wird an die Zahlung der Pachtgelder für Kleingärten erinnert.

Ab 17. August 1942 wird für verspätete Zahlungen der Säumniszuschlag erhoben. Derselbe beträgt 2% des rückständigen Steuerbetrages.

Vom 19. August ab werden die Rückstände und der Säumniszuschlag im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Zahlungspflichtige, vermeidet das unnötige Warten bei der Steuerzahlung durch bargeldlose Zahlung.

Überweisungskonten der Stadthauptkasse:

Städt. Sparkasse Gladbeck, Postscheckkonto Essen 9041, Reichsbankkonto Gladbeck Nr. 316 163, Deutsche Bank Gladbeck, Spar- und Darlehnskasse Gladbeck.

Die Stadthauptkasse ist nur vormittags von 8–12 Uhr geöffnet!

Ab 28. August ist die Stadthauptkasse wegen Auszahlung des Familienunterhaltes für Einzahlungen geschlossen.

Gladbeck, den 7. August 1942.

Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Fußflechte in wenigen Tagen verschwunden!

Jeder Mensch kann einmal von Fußflechte befallen werden. Fußjucken, feuchte Stellen zwischen den Zehen, rote Flecke oder kleine Hautrisse sind die Merkmale, an denen man Fußflechte erkennt. Wärme und Schweißbildung begünstigen Entwicklung und Ausbreitung des Pilzes, der die Fußflechte verursacht. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, schafft Abhilfe. Ovis dringt in die Oberhaut und tötet die Pilzbildung ab, die Fußflechte verschwindet. Beim ersten Anzeichen, das auf Fußflechte schließen läßt, benutzen Sie die verdächtigen Stellen mit Ovis.!

Alpine Chemische A.G., Berlin NW 7

Möbl. Zimmer

gesucht, Nähe Hermannstraße. Zu erfragen Charlottenstr. 69.

Junge Frau

sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Angeb. unt. 1716 an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Zimmeröfen

für 25,— RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

7 Wochen alte Schweine

zu verkaufen. Johann Altrogge, Kirchhellen-Hardinghausen.

Am 2. 8. 1942 ein

Herrenfahrrad

an der Kanalbrücke in Dorsten von Bottroper Milchtransport verloren. Der Finder wird aufgefordert, es dem Fundbüro in Dorsten zu übergeben.

Garage

für Personenwagen zu mieten gesucht. Carl Dame, Gladbeck, Adolf-Hitler-Allee 40.

2 Polstersessel

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Heller Anzug

für 171 cm Größe, und graue Tuch- oder Stiefelhose zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 1707 an die Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

Kirchensteuer-Mahnung.

Die 2. Rate der Kirchensteuern ist bis zum 15. August fällig. Beträge, welche 8 Tage nach dem Fälligkeitstermin nicht gezahlt sind, werden kostenpflichtig durch das Finanzamt eingezogen.

Gladbeck, den 6. August 1942.

Kath. Kirchensteueramt Herz Jesu Gladbeck-Zweckel.

SCHAUBURG

Die Nacht in Venedig.

Ein Paul-Verhoeven-Film der Tobis mit den Melodien von Johann Strauß.

Heidemarie Hatheyer — Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen — Harald Paulsen — Paul Henckels — Erika v. Tellmann und Walter Steinbeck.

Ein heiterer Musikfilm, beschwingt von den unvergänglichen Melodien der gleichnamigen Johann-Strauß-Operette und erfüllt von der zauberischen Atmosphäre Venedigs.

Im Beiprogramm *Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.*

Ab Freitag: *„Die Frau am Scheidewege"* mit Magda Schneider. — In Vorbereitung: *„Die große Liebe"* und *„Der Fall Reiner".*

Hauptfilm: 3.45 Uhr, 6.00 Uhr und 8.15 Uhr. Beginn täglich 3.00 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 1.30 Uhr, 3.45, 6.00 und 8.15 Uhr.

APOLLO



Ein gigantischer Kampf um Macht und Liebe!
Conchita Montenegro, die weltberühmte Darstellerin, als Geliebte Giuliano de Medicis, die als einfache Bürgertochter die heimliche Ehefrau des Edelmannes wird.

Im Beiprogramm *Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.*

Ab Freitag: *„Varieté"* mit Hans Albers.

In Vorbereitung: *„Mordsache Cenci".*

Hauptfilm: 3.25 Uhr, 5.45 Uhr und 8.05 Uhr. Beginn täglich 2.50 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 1.25 Uhr, 3.25, 5.45 und 8.05 Uhr.

Deutsches Kulturleben

Spielbeginn der Berliner Bühnen

Klassische und Erfolgsstücke auf dem Programm

Den Reigen eröffnete das Theater am Schiffbauerdamm mit der Uraufführung „Kreuzjunge“, das Theater in der Saarlandstraße beginnt die Spielzeit mit dem alten Erfolgsstück „Hochtourist“, dem dann als erste Premiere dieser Spielzeit die Komödie „Paradiesgärtlein“ von Hermann Heinz Ortner im September folgt. Das Theater am Horst-Wessel-Platz beginnt am 15. August mit „Emilia Galotti“, als erste Premiere wird für den September eine Neuinszenierung der „Penthesilea“ angekündigt. Ebenfalls am 15. August öffnet sich der Vorhang im Deutschen Theater, das die Spielzeit mit einem Werk aus der vergangenen Spielzeit einleitet, dem „Zerbrochenen Krug“. Als die ersten Neuinszenierungen werden „Armer Heinrich“ von Hauptmann und „Maria Magdalena“ von Hebbel angekündigt. Die Kammerspiele des Deutschen Theaters werden Anfang September mit der neuen Komödie von Helmut Weiß und Fritz von Woedtke „Sophienlund“ beginnen.

Die Volksoper legt schon einen weitgehend ausgearbeiteten Spielplan vor. Sie beginnt am 16. August mit Mozarts „Titus“, es folgt als erste Neuinszenierung am 11. September „Rodelinde“ von Händel in der Inszenierung von Karl Müller. Als zweite Premiere erlebt man die Berliner Erstaufführung der Münchener Neufassung der „Arabella“ von Strauß in der Inszenierung von Hans Hartleb und der musikalischen Leitung von Orthmann. Die dritte Premiere am 17. November bringt „Gianni Schicchi“ von Puccini zusammen mit einem Ballettabend mit neuen Tänzen von Respighi, Kodaly, Josef Strauß und Rossini. Am 18. November folgt nach der vorjährigen Uraufführung in Stettin die neue Oper von Ludwig Heß „Was ihr wollt!“ nach Shakespeare als Berliner Erstaufführung. Aus dem weiten Spielplan seien genannt: „Verkaufte Braut“, „Fliegender Holländer“, „Hexe von Passau“, „Cosi fan tutte“, „Lustige Weiber von Windsor“, „Madame Butterfly“, „Evangelimann“ und „Tosca“. Auch drei Sinfoniekonzerte werden wieder unter der Leitung von Generalmusikdirektor Orthmann stattfinden.

Auch die Bühnen, die ausschließlich der leichteren Muse huldigen, öffnen bereits bald wieder ihre Pforten. So beginnt das Theater des Volkes am 19. August mit dem „Zigeunerbaron“, dem als erste Premiere der „Vagabund von Wien“, die erfolgsichere Operette von Josef Rixner, folgt. Das Theater am Nollendorfplatz beginnt seine Spielzeit am 1. September mit dem „Opernball“.

Breker-Ausstellung für die Wehrmacht. Die Ausstellung der Plastiken Arno Brekers in der Orangerie, die am 15. Mai eröffnet wurde, wurde durch den Kommandanten von Groß-Paris für die Wehrmacht übernommen. Landesbeauftragter von KdF. für Frankreich und Belgien, König, würdigte in einer Feierstunde die Bedeutung der Werke Arno Brekers für den kämpferischen Geist unserer Zeit. Die deutschen Soldaten würden das Schaffen Arno Brekers mit besonderem Verständnis aufnehmen.

Harald Kreutzbergs Filmdebüt. Haral Kreutzberg wurde für die Verkörperung der eigenwilligen, tänzerisch beschwingten Gestalt des Gauklers Fliegenbein im Bavaria-Film „Paracelsus“ (mit Werner Krauß in der Hauptrolle) gewonnen, der in fesselnder Stilisierung ein visionär gestaltetes Zeitgemälde darbietet.

Zarah Leander in Paris. Um die französische Version ihres neuen Filmes „Eine große Liebe“ zu drehen, ist Zarah Leander in Paris eingetroffen. Sie wurde auf dem Bahnhof von zahlreichen französischen Künstlern und der Pariser Presse herzlich begrüßt.

Neuer Karl-Ritter-Film. „Besatzung Dora“ betitelt sich ein neuer, den Fernaufklärern gewidmeter Ufa-Film, zu dem Prof. Ritter zusammen mit Fred Hildebrandt das Drehbuch schrieb. Die Besatzung der „Dora“ wird hergestellt von Hanns Stelzer, Hubert Kiurina, Josef Dahmen und Georg Thomalla.

Reichslotterie für nationale Arbeit

Berlin. Der Reichsschatzmeister der NSDAP. hat mit Zustimmung des Reichsinnenministers, der NSDAP. die Veranstaltung einer Reichslotterie genehmigt. Das Spielkapital beträgt 30 Millionen Mark in 60 Millionen Losbriefen zu je 0,50 Mark. Es sind Gewinne und Prämien im Gesamtbetrage von 10 Millionen Mark ausgesetzt. Die Ziehung der Prämien findet am 30. November 1942 in München statt. Der Vertrieb der Lose auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungsstätten ist gestattet.



Beim weiblichen Arbeitsdienst in Norwegen

Nicht nur im Garten und auf dem Felde, sondern auch im Wald beim Roden fassen die Mädchen tüchtig zu.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Ehlert, PBZ., Z.)

Viren als Kampfmittel gegen Bakterien

Neue Erfolge der deutschen Virusforschung / Aus der Arbeit der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwissenschaft

rd. **Berlin.** Der ungeheure Aufschwung der Bakteriologie seit Robert Koch führte zu einer immer gründlicheren Kenntnis und Erforschung der Krankheitserreger. Diese Suche blieb bei einer Reihe von ansteckenden Krankheiten bei Mensch und Tier lange erfolglos, so bei Masern, Pocken, Tollwut, Maul- u. Klauenseuche, Kinderlähmung, ferner bei Pflanzenkrankheiten wie Tabakmosaik, Kartoffelstrichel und Kräuselkrankheit der Zuckerrübe. Erst die Entdeckung, daß der Saft aus mosaikkranken Tabakpflanzen nach der Filtration durch ein bakteriendichtes Filter noch ansteckungsfähig ist, sowie die gleichzeitige Entdeckung, daß die Uebertragung der Maul- u. Klauenseuche noch mit Lymphe möglich ist, die auch ein bakteriendichtes Filter passiert hat, führte zu der Erkenntnis, daß für diese, wie auch für andere Krankheiten, Erreger angenommen werden müssen, die noch viel kleiner sind als Bakterien. Diese kleinsten, bis vor kurzem dem Menschen noch unsichtbaren Krankheitserreger, werden „Viren“ genannt. Diese Viren sind heute bei Pflanze, Mensch und Tier als die Erreger zahlreicher Krankheiten erkannt. Damit waren der Forschung neue Aufgaben gestellt, an deren Lösung heute in zahlreichen Instituten und Forschungsstätten gearbeitet wird. Da die Viren sich nur in der lebenden Zelle vermehren, also nicht wie die Bakterien auf künstlichem Nährboden gezüchtet werden können, ist die Virusforschung im Wesentlichen auf den Pflanzen- und Tierversuch angewiesen. Gerade die Erforschung der Pflanzenviren hat der Krankheitslehre außerordentlich wesentliche Aufschlüsse über die Natur der Viren vermittelt, da man ja die Pflanzenforschung als Schrittmacher der Virusforschung ansehen darf.

Vom Elektronenmikroskop entlarvt

Die 1898 als Abteilung des Reichsgesundheitsamtes begründete und 1905 als selbständiges Institut erweiterte Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem, zu deren vornehmlichsten Aufgaben die Erforschung und Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten gehört, hat schon früh auf dem Gebiet der Virusforschung Pionierarbeit geleistet. Hier stehen schon lange die gefährlichen Viruskrankheiten der Kartoffel im Vordergrund der Untersuchung. Bei diesen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Pflanzenviren Eiweißnatur haben, weil sie sich in kristallisierter Form gewinnen lassen und einen kristallinen Aufbau besitzen. Es handelt sich bei diesen Pflanzenviren um Stoffe von einer kaum vorstellbaren Winzigkeit. Dennoch gelang es den Forschern der Reichsanstalt 1937, die Viren mit Hilfe des Siemens'schen Elektronenmikroskops sichtbar zu machen. Zum erstenmal konnten diese bisher unsichtbaren gefährlichen Krankheitserreger photographiert und exakt gemessen werden. In vieltausendfacher Vergrößerung werden sie uns im Bilde gezeigt. So ist zum Beispiel das Viruselement des Tabakmosaikvirus 15 Millionstel Millimeter breit und 100 Millionstel Millimeter lang. Damit war eine neue Etappe der Virusforschung eingeleitet. Je genauer man mit den Eigenschaften der verschiedenen Virusarten und ihren Ansteckungswegen vertraut wird, umso mehr verbessert sich das Rüstzeug, um die einzelnen Krankheiten wirksam bekämpfen zu können. So hat man in vielen Fällen in mühevollen [illegible]reihen durch mehrfache Kreuzungen Pflanzen ge[illegible], die gegen Viren widerstandsfähig sind.

Bereits Viren-Präparate gegen Bakterien

Bei der eingehenden Beobachtung und Erforschung der Viren konnte man eine in ihren Möglichkeiten geradezu sensationelle Entdeckung machen. Man konnte feststellen, daß Viren, wie sie Pflanze, Mensch und Tier anfallen, auch Bakterien befallen und diese auflösen. Seit die Bakterien als Krankheitserreger bekannt sind, sucht der Mensch Kampfmittel gegen diesen gefährlichen und nur allzu oft tödlichen Feind der menschlichen Gesundheit und nur in vereinzelten Fällen ist es gelungen, Mittel zu finden, von denen die Wissenschaft mit Sicherheit weiß, daß sie die Bakterien angreifen und unschädlich machen. Nun hat menschlicher Wissensdrang und Forschergeist entdeckt, daß die Natur selbst in den Viren die wirksamsten Kampfmittel gegen die schädlichen Bakterien liefert. Noch wird von der Wissenschaft ein weiter Weg zu durchmessen sein, bis diese Erkenntnis in vielen Versuchsreihen so erweitert ist, daß sie in der Form eines Heilmittels zur praktischen Anwendung gelangen kann. Aber die deutsche Wissenschaft ruht nicht — schon ist es den Forschern in Dahlem gelungen, Viren rein darzustellen und als Präparate gegen Bakterien anzuwenden. Heute wird bereits mit Typhus, Paratyphus und Ruhr gearbeitet, das heißt, man stellt die Viren, die die Typhus- oder Ruhr-Bakterien aufzulösen vermögen, rein dar und wendet sie als Präparat gegen die betreffende Krankheit — zunächst natürlich nur im Tierversuch — an. Hier eröffnen sich völlig neue Möglichkeiten einer unerhört wirksamen Seuchenbekämpfung.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Westfälische Ritterkreuzträger

Generalmajor Friedrich Köchling wurde am 22. Juni 1893 als Sohn des Rechnungsrats Georg K. in Ahaus (Gau Westfalen-Nord) geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung trat er im März 1912 als Fahnenjunker in das I.-R. 159 ein, in dem er im August 1913 Leutnant wurde. Den Krieg 1914/18 machte er bei seinem Regiment von Oktober 1916 ab als Oberleutnant im Westen mit und wurde dreimal verwundet. Im 100 000-Mann-Heer stand er längere Zeit beim I.-R. 16. Im April 1942 wurde er zum Generalmajor befördert und bald darauf zum Kommandeur einer Infanterie-Division ernannt.

Oberleutnant Günther Klappich wurde am 2. Oktober 1917 als Sohn des Ingenieurs und Betriebsleiters Heinrich Klappich zu Dortmund-Derne (Gau Westfalen-Süd) geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem Realgymnasium Dortmund trat er im November 1937 als Schütze in das I.-R. 60 ein, in dem er im Juli 1938 zum Fahnenjunker ernannt und im August 1939 zum Leutnant befördert wurde. Im Oktober 1941 wurde er Oberleutnant.

Gute Haselnußernte zu erwarten

Brackwede. Aller Voraussicht nach steht in diesem Herbst eine reiche Haselnußernte in Aussicht. Denn nicht nur in unseren Waldungen des Teutoburger Waldes finden wir zahlreiche Haselnußsträucher, vor allem an den Waldrändern, sondern sie bilden auch in unseren Gärten einträgliche Einfriedigungshecken. Edle Sorten, wie die große rote Lambertsnuß und die Hasel-Blutnuß werden auch gleichzeitig als Ziersträucher angepflanzt. Am weitverbreitetsten aber ist hier die gemeine Haselnuß. Ueberall in den Gärten und auch in den Bergen sind die Sträucher mit den jetzt noch grünen Nüssen behangen, sodaß eine gute Ernte zu erwarten ist, wenn nicht der Haselrüsselkäfer schon versucht hat, seinen [illegible] Rüssel in die noch weiche Schale zu stecken, um ein Ei in den Kern zu bringen und uns statt des schönen Kerns mit einem „Wurm“ abzuspeisen.

21jährige als Volksschädling.

Bochum. Die 21 Jahre alte Brunhilde Hulemann aus Bochum war im Herbst 1941 wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs und Arbeitsverweigerung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Während der Verbüßung dieser Strafe entwich sie aus der Haft. Sie trieb sich in mehreren Städten des Industriegebietes herum und verübte weitere Straftaten. Im Februar 1942 erschien sie bei einer Soldatenfrau in Lütgendortmund, gab sich als Rote-Kreuz-Schwester aus und behauptete, der Mann dieser Frau sei schwer verwundet in einem Lazarett in Dortmund eingeliefert worden und schicke sie zu seiner Frau. Nachdem sie sich so in das Vertrauen der Kriegerfrau eingeschlichen hatte, erschwindelte sie sich die Armbanduhr des Soldaten, einige Kleidungsstücke und einen größeren Geldbetrag. Mit all diesen Sachen verschwand sie dann. Das Sondergericht Dortmund kennzeichnete die Angeklagte als Volksschädling von besonders gemeiner Gesinnung und verurteilte sie zu einer Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren.

Werkinvaliden züchten Seidenraupen

Dortmund. Eine wertvolle Einrichtung haben sich die Invaliden des Werkes Dortmund des Dortmund-Hörder Hüttenvereins geschaffen. In der Umschulungswerkstatt richteten sie eine Seidenraupenzucht ein, in der inzwischen über 100 000 Raupen in Pflege genommen wurden. Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen opfern ihre Freizeit, um Maulbeerbäume anzupflanzen und zu pflegen, um mit dem Maulbeerlaub die Raupen füttern zu können. Die Zucht hat sich bisher als recht erfolgreich gezeigt, denn 100 000 Raupen ergeben bei der gleichen Anzahl von Kokons etwa 30 Kilogramm reine entbastelte Seide. Auch wertvolles Puppenöl und wertvolles Puppenschrot, der als Hühnerfutter verwendet wird, fallen an.

Raubüberfall auf Kassenboten in Solingen-Wald

Wuppertal. Am Donnerstagmorgen 11 Uhr wurde in Solingen-Wald auf zwei Kassenboten, die Geld transportierten, ein Raubüberfall verübt. Einer der Kassenboten wurde dabei angeschossen. Geraubt wurden 20 000 RM. in Fünfzig-, Zwanzig- und Fünf-RM.-Scheinen, ferner in Fünf- und Zwei-RM-Silberstücken, in Fünfzig-, Zehn- und Ein-Rpf.-Stücken, sowie eine besonders grob gearbeitete braune Aktentasche, in der Mitte der Klappe mit Schloß, rechts und links mit einem Verschlußriemen. Benutzt wurde von dem Täter nach Angabe von Zeugen ein Kraftwagen mit der Nr. IX 23331. Der Wagen war ein dunkelgestrichenes Cabriolett mit grauem Segeltuch verdeckt. Dieser Wagen ist wahrscheinlich identisch mit dem tags zuvor in Essen gestohlenen Personenkraftwagen mit der Nr. IX 232 311, Marke Hansa-Lloyd-Cabriolett. In diesem gestohlenen Auto befanden sich zwei Aktentaschen mit Papieren und einem Kanister mit zehn Liter Brennstoff.

Der flüchtige Täter wird wie folgt beschrieben. Etwa 45 Jahre alt, etwa 1,75 groß, schlank mit dunkelgrauem, offenem Sommermantel, weichem Filzhut und sonstiger heller Kleidung. Mitteilungen über sachdienliche Wahrnehmungen werden an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

Wegen Oelsardinen ins Zuchthaus.

Duisburg. Die Ehefrau Heinrich Lexa wurde vom Sondergericht Duisburg wegen Unterschlagung eines Feldpostpäckchens zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte unterschlug als Briefzustellerin auf einem Bestellgang ein von einem Soldaten des Afrikakorps an seinen Vater gerichtetes Feldpostpäckchen und verzehrte zu Hause den Inhalt, eine Büchse Oelsardinen.

Revisions-Anträge im Schuppner-Prozeß verworfen

Köln. Wie die Justizstelle mitteilt, hat das Reichsgericht am 27. Juli d. Js. die Revision des Kunsthändlers Robert Schuppner und des früheren Kustos Dr. Walter Israel Cohen gegen das Urteil des Landgerichts in Köln vom 14. 2. 1942 als offensichtlich unbegründet verworfen. Damit ist der große Bilderbetrugsprozeß rechtskräftig abgeschlossen.

Begegnung mit Leon Degrelle

„Europa wird im Osten nicht nur gerettet, sondern neu gebaut!“

Von Kriegsberichter Heinz Grothe

Im Osten, im August. (PK-Sonderbericht.) Im Sonnenglanz der ersten Augusttage fand diese Begegnung auf dem Schlachtfeld im Osten mit dem „Chef“ der Rexisten, Leon Degrelle, statt, der als Angehöriger der Wallonischen Legion in den Reihen der deutschen Truppen inmitten seiner wallonischen Kameraden kämpft. Es ist bekannt, daß der „Chef“ der Rexisten, wie der junge Leutnant von seinen Untergebenen genannt wird, stets in vorderster Linie vorbildlich, tapfer und einsatzbereit kämpfte. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse an der Brust beweist seine mutige Einsatzbereitschaft, die zuletzt in der großen Kesselschlacht südostwärts Charkows die Soldaten der Wallonischen Legion voranriß.

In einer Senke zwischen Donez und Don, just an dem Punkte etwa, wo die Panzerarmee von Norden nach Süden eingeschwenkt ist, sehen wir die Fahne der Wallonischen Legion ausgesteckt und wissen den Stab nahebei. Das kleine Dorf D., unansehnlich und wenig zu gastlichem Aufenthalt einladend, beherbergt für ein paar kurze Stunden die Wallonische Legion. Wir treffen den Leutnant Leon Degrelle mit einem dieser Männer zusammen mit dem deutschen Verbindungsoffizier und dem Kommandeur der Legion.

Es ist gerade die Morgenstunde der Rast, der körperlichen Erfrischung. Leutnant Degrelle berichtet von den tapferen Taten seiner Kameraden in den letzten Gefechten, er bezeichnet diese Opferbereitschaft seiner Legionäre als den Beitrag seiner Heimat im Kampf zum neuen Europa. Der Rexistenführer weiß, daß dieses Opfer unabdinglich ist, daß es der notwendige Beitrag jedes Volkes im Kampf um die Einheit Europas sein muß. Die Zeit für die kleine Politik ist vorüber, meint Degrelle. Der Kampf um die Entscheidung wird ausgetragen. Hier im Osten, erklärt der „Chef“, wird Europa nicht nur gerettet, sondern neu gebaut. Der Führer sei der große Einer der Gesamtheit. Ihm und seiner Idee hätten sich alle diejenigen verschrieben, die das neue Europa und eine erstrebenswerte Zukunft wünschten.

Die Gefallenen der Wallonischen Legion sind die Bannerträger einer neuen Zeit. Ihr Opfer bleibt unvergessen. Ob sie für die Idee des neuen Europa in der großen Abwehrschlacht des Winters oder während der siegreichen Sommeroffensive dieses Jahres fielen: Ihr Helm auf dem Grab und das Kreuz mit dem Namen ist das Symbol für tapferen Einsatz vor dem Feind.

Daran erinnert uns Leon Degrelle. Das sei das Wesentliche: Die Tat. Der „Chef“ findet in diesem Zusammenhange fast dieselben Worte, die zu anderer Gelegenheit Jacques Doriot, Angehöriger der Französischen Legion, so formulierte: „Wenn wir den Bolschewismus nicht zerstört hätten, dann hätte der Bolschewismus uns zerstört!“

Leutnant Degrelle ist stolz darauf, an diesem Kampf für den Neubau Europas teilnehmen zu können. Seine Lebensaufgabe ist der Kampf. Darüber aber vergißt er nicht die Heimat, seine Bewegung, der auch seine ganze Aufmerksamkeit, Anteilnahme auch draußen an der Front gilt.

Wir sprechen von den politischen Problemen der Zukunft, von dem schönen Europa, das unter der Führung Adolf Hitlers, nach dem Kriege im Frieden leben wird. Denn für diesen Frieden kämpfen die deutschen und verbündeten Truppen im Osten. Ihre innere Einheit ist ein Anzeichen für das neue Europa, das sich gegen den Osten erhoben hat, um den Bolschewismus, den Todfeind aller Kultur, zu vernichten.

Zwischendurch kommen und gehen die Melder der Legion. Befehle werden ausgegeben. Die Feldpost wird gebracht. Leutnant Degrelle bietet seinen Besuchern aus einem Päckchen, das ihm die Mutter aus der Heimat schickte, eine Kostprobe.

Westfälischer Sport-Beobachter

Letzte Ausscheidungen in Magdeburg

Die Vorgefechte der Deutschen Amateurboxmeisterschaften wurden in Magdeburg abgeschlossen. Der letzte Kampftag im alten Zirkusgebäude stand noch einmal im Zeichen der riesigen Anteilnahme der sportfreudigen Elbestädter, sodaß die Pforten polizeilich geschlossen werden mußten. Mit den bewegten Geschehnissen im Ring ging die Menge ebenso leidenschaftlich mit. Gab es minutenlangen Beifall für schöne Leistungen, so wurde auch mit Pfeifen nicht gespart und besonders der Hannoveraner Trittschak nach seinem mühsam erkämpften Punktsieg über den sich selbst übertreffenden Danziger Lelewski damit bedacht. Im Schwergewicht stellte sich Ruda (Buer) dem Olympiasieger Runge nicht zum offenen Kampf, der daraufhin in der zweiten Runde zugunsten des Wuppertaler abgebrochen wurde. Im Halbschwergewicht wurde der Kölner Ulderich trotz seiner Niederlage noch einmal eingesetzt, mußte sich aber durch Imbsweiler geschlagen bekennen und ist dadurch endgültig ausgeschieden. Nico Obermauer (Köln), der Meister im Fliegengewicht, ist bisher noch nicht eingetroffen. Die noch im Wettbewerb stehenden Kämpfer haben nun die Reise nach Hannover angetreten und nach einem Ruhetag werden die Meisterschaften am Freitag in der Stadthalle der Leinestadt fortgesetzt.

Fliegen: Koschir (Niederrhein) besiegt Grzywotz (Oberschles.) nach Punkten.

Bantam: Kochmanowitsch (Donau-Alpenland) besiegt Rühmann (Kurhessen) nach Punkten, Thiele (Brandenburg) besiegt Mantzyk (München) nach Punkten.

Feder: Uh (Sachsen) besiegt Weisheit (Pommern) nach Punkten.

Leichtgewicht: Garz (Mitte) besiegt Schmitz (Kriegsmarine) nach Punkten, Zeilhofer (Pommern) besiegt Walther (Wien) nach Punkten.

Welter: Trittschak (Südhannover-Braunschweig) besiegt Lelewski (Danzig) nach Punkten, Herchenbach (Baden) besiegt Gronau (Kriegsmarine) nach Punkten.

Mittel: Imbsweiler (Donau-Alpenland) besiegt Ulderich (Köln-Aachen) nach Punkten, Grünwald (Mitte) besiegt Kubiak (Brandenburg) nach Punkten.

Halbschwergewicht: Ludwig (Niederrhein) besiegt Balzuhn (Ostpreußen) in der ersten Runde durch k. o., Sohn (Ostpreußen) besiegt Kraska, SA.-Standarte 137 (Westfalen) nach Punkten.

Schwergewicht: Wegner (Danzig-Westpreußen) besiegt Diebestein (Brandenburg) nach Punkten, Runge (Niederrhein) besiegt Ruda (Westfalen), SA.-Standarte 137, in der zweiten Runde durch Abbruch.

Die Paarungen der Zwischenrunde.

Für den zweiten Teil der Deutschen Amateurboxmeisterschaften in Hannover ist der Kampfplan aufgestellt worden. Am Freitag werden um 16 und 20 Uhr mit je 16 Treffen die beiden Zwischenrunden abgewickelt und die Teilnehmer für die Vorschlußrunde am Samstag ermittelt. Es kommen also insgesamt 64 Boxer in den Ring, die wie folgt gepaart werden:

Freitag, 16 Uhr:

Fliegen: Stolleisen (Metz) — Koch (Frankfurt), Benecke (Magdeburg) — Schlitzer (Köln).

Bantam: Schneider (Magdeburg) — Büttner (Breslau), Dietrich (Mainz) — Kochmanowitsch (Wien).

Feder: Strangfeld II (BSK. 19 Bochum) — Schöneberger (Frankfurt a. M.), Prieß (Kriegsmarine) — Uh (Magdeburg).

Leichtgewicht: Taubeneck (Berlin) — Witte (Kriegsmarine), Nagelschmidt (Köln) — Zeilhofer (Stettin).

Weltergewicht: Joost (Dessau) — Wankura (Wien), Mahn (Kriegsmarine) — Herchenbach (Baden).

Mittelgewicht: Puhlmann (Kriegsmarine) — Albrecht (Danzig), Braun (Kriegsmarine) — Schellin (Berlin).

Halbschwergewicht: Kötgen (Kriegsmarine) gegen Zwazl (Wien), Sohn (Königsberg) — Ludwig (Duisburg).

Schwergewicht: Tiedtke (Berlin) — Weidinger (Wien), Wegner (Danzig) — Runge (Wuppertal).

Freitag, 20 Uhr:

Fliegen: Tiesch (Bernau) — Kielhofer (Hannover), Koschir (Essen) — Mazurkowitsch (Wien).

Bantam: Otto Gönte (Hamburg) — Thiele (Berlin), Bruganzer (Wittnitz) — Schiller (Berlin).

Feder: Petri (Kassel) — Blaias (Hannover), Seidel (Berlin) — Miner (Breslau).

Leicht: Nürnberg (Posen) — Ackermann (Hagen), Ganz (Magdeburg) — Steinmetz (Bremen).

Welter: Trittschak (Hannover) — Brocht (Düsseldorf), Markis (Hindenburg) — Schnider (HJ.).

Mittel: Preiß (Kriegsmarine) — Wolf (Mainz), Imbsweiler (Wien) — Grünwald (Dessau).

Halbschwer: Karl Schmidt (Hamburg) — Römer (Berlin), Kleinwächter (Berlin) — Schnarre (Recklinghausen).

Schwer: Hein ten Hoff (Oldenburg) — Fischer (Mainz), Kleinholdermann (Berlin) — Kurt Kohlbrecher (Hannover).

Fußball-Länderspiel mit Schweden.

Für den 20. September wird der Abschluß eines weiteren Kriegsländerspieles des deutschen Fußballsports bekannt. Schwedens Nationalmannschaft wird an diesem Tage im Berliner Olympiastadion unser Gegner sein. Die letzte Begegnung fand am 5. Oktober 1941 in Stockholm statt. Die Schweden konnten damals mit 4:2 ihren siebenten Sieg in der Reihe der bisher mit Deutschland ausgetragenen 14 Länderspiele feiern. Diesen schwedischen Erfolgen stehen nur fünf deutsche Siege und zwei Unentschieden gegenüber.

Großer Preis von Berlin.

Für den mit 100 000 Mark ausgestatteten Großen Preis von Berlin, der am 13. September in Hoppegarten gelaufen wird, sind nach der zweiten Einsatzzahlung noch 31 Pferde stehen geblieben. Das Startrecht wurde für die nahezu gesamte Spitzenklasse, wie Effendi, Ticino, Ortwin, Nivere, Trimbouler, Gradivo und Mückoldinger, aus dem Lager der Dreijährigen, ferner für Birikil, Nabolari, Wildling, Weber, Orator, Samurai, Magnat und Berber von den älteren Pferden erworben. Von den ursprünglich genannten acht italienischen Vollblütern ist nur noch die Stute Donatella dabei.

Hoppegarten, 6. August.

1. Fasanen-Rennen: 1. Origenes (A. Francken), 2. Lebrun, 3. Rolande. S. 43, Pl. 27, 32, EW. 228. Ferner: Endkampf, Nervus. — **2. Habicht-Rennen:** 1. Oktave (J. Starosta), 2. Allegorie, 3. Alcazar. S. 52, Pl. 12, 11, 11, EW 156. Ferner: Teufelskopf, Scharmützel, Rosenfluß, Blütezeit. — **3. Reiher-Rennen:** 1. Friedel (W. Held), 2. Lenchen, 3. Schwarzwälderin. S. 18, Pl. 12, 13, 19, EW. 44. Ferner: Gotenkönig, Wallendorf, Nachrede, Clarissa. — **4. Bussard-Rennen:** 1. Monitor (W. Held), 2. Silberspiegel, 3. Le Brenner. S 22, Pl 14, 16, EW 81. Ferner: Elbgraf, Royal. — **5. Buntspecht-Rennen:** 1. Aufklärer (W. Held), 2. Morgenröte, 3. Weintraut. S. 13, Pl. 11, 14, EW. 28. Ferner: Freischütz, Bauzeltturm, Irrwisch. — **6. Eichelhäher-Rennen:** 1. Amaranthus (E. Rabach), 2. Immerfroh, 3. Yorick. S. 31, Pl. 13, 19, 15. Ferner: Einer, Wiener Walzer, Osterzeit, Schwerenöter, Falner. — **7. Rebhuhn-Rennen:** 1. Markwart (E. Böhlke), 2. Otto, 3. Torwart. S. 31, Pl. 24, 48, EW. 252. Ferner: Stavlov, Marimus, Heuschrecke. — **8. Iltis-Rennen:** 1. Meeresspiegel (J. Kastenbauer), 2. Allwetter, 3. Roda. S. 29, Pl. 14, 16, 31, EW. 168. Ferner: Magnolia II, Vainestra, Bob, Hesperus, Dannele, Rosenpfad.

Stellen-Angebote

Sofort gesucht: **Bauführer, Schachtmeister, Maschinisten** für groß. Erd- u. Baggerarbeit im Westen. Schneider & Kippel, Tiefbauunternehmen, Kleve-Niederrhein. Tel. 3408/07.

Junge als Beifahrer gesucht. Bottrop, Prosperstraße 200, Ruf 2381

Hausgehilfin, nicht unt. 20 Jahren, tüchtig, mit Kochkenntnissen, für Einfamilienhaus außerhalb der Stadt gelegen, sofort gesucht. Frau Alfred Erfurt, Wuppertal-Beyenburg, Papierfabrik, Telephon Nr. 69293.

Suche ein junges **Mädchen** zur Erlernung des Haushalts u. Kochen für meine Pension und Mittagstisch. Frau Pilliger, Oeynhausen, Adolf-Hitler-Straße 70.

Stelle noch flotte **Serviererin** ein für Wartesaal 2. Klasse. Walter Humpert, Wirtschaftsbetriebe Hauptbahnhof Bochum i. Westf.

Miet-Gesuche

Modell- oder sonstige Schreinerei zu kaufen oder mieten gesucht. Willms, Düsseldorf, Birkenstr. 113

Geschäftliche Empfehlungen

Neuer Fahrplan der „Köln-Düsseldorfer“ Rheindampfer! (Gültig ab 10. August). Täglich ab Köln: 7.15 bis Mainz (Schnellfahrt), 8.30 bis Bacharach, 12.00 bis Koblenz, 15.00 nach Königswinter und zurück, 18.15 nach Düsseldorf. Sonntags außerdem: 10.00 bis Neuwied. Rheinaufwärts günstige Rückfahrgelegenheiten. Am Niederrhein täglicher Verkehr Düsseldorf—Köln, Düsseldorf—Uerdingen, 2mal wöchentl. Düsseldorf—Rees. Wirtschaftsbetr. auf all. Schiffen. Auskunft durch die Reisebüros (dort auch Fahrscheine) oder die Direkt. Köln, Frankenwerft 15/17.

Kaufgesuche

Schreinerhobelbänke u. Werkzeuge zu kaufen gesucht. Willms, Düsseldorf, Birkenstraße 113.

Dickenhobel-, Abrichthobelmaschine, Bandsäge usw. zu kaufen gesucht. Willms, Düsseldorf, Birkenstr. 113.

Sparsam sein ist überall die Parole, auch mit dem Zeitungspapier. Fassen Sie daher Ihre Anzeige möglichst kurz. Westf. Beobachter, Anzeigenabtlg., Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 5, Ruf 222 41/43



Bei leichten Verletzungen, Beulen, Schwellungen, Insektenstichen

Essitol-Tabletten

zur schnellen Bereitung einer antiseptischen Lösung.
Käuflich in den Apotheken
Preis RM. -.84